

Arbeiter-Zeitung

Dienstag, 11. März 1930
12. Jahrgang, Nummer 50

Wochensatz mit Ausnahme der Sonntage und Festtage. Preis: wöchentlich 0,00 M., monatlich 2,00 M., Einzelnummer 10 Pf. Druck der Volk-Broschüren monatlich 2,00 M., unter Einzelband 3,00 M. Anzeigenpreis: Die gewöhnlichen Wochensätze ober deren Raum 12 Pf., Beilagen- und Beilagenangelegenheiten 6 Pf., Reklamensätze: Die gewöhnlichen Wochensätze ober deren Raum im Text 10 Pf. — Inhalt der Internationalen-Nummern u. der Haupt-Expedition 2 M.; in den Beilagen-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Haupt-Expedition: Breslau 10, Kreuzstr. 60. Tel. 200 90.
Wohlfahrtsamt: Breslau 114, Wobalitten; Breslau, Kreuzstr. 60. Tel. 239 02. Sprechzeit der Redaktion von 11-12 Uhr.
Montags bis Freitag von 17-18 Uhr. Filiale-Expeditionen:
Gleititz, Oberstr. 20, Tel. 4085; Oppeln, Wallstraße 21, Tel. 2366;
Görlitz, Dunitz 6, Tel. 2384. Geschäftszeiten: 9-12 Uhr. Haupt-Verlag: Breslau, Kreuzstr. 60. Tel. 200 90. Druck: „Vorkrieg“, Gf. Bräunel, Breslau, Gf. 50

Gesteigerte Vorbereitung des Interventionskrieges Youngdiktatur provoziert Sowjetunion

Eine provokatorische Forderung an die Sowjetregierung

Liquidierung des Rapallo-Vertrages wird vorbereitet

Ohne jedes Zögern häuft die Müller-Regierung seit der Unterzeichnung des Young-Planes Provokation auf Provokation gegen die Sowjetunion. In diesen Tagen erfahren wir nun, bezeichnenderweise zuerst aus der sozialfaschistischen Presse, daß der Reichszwanger Müller seinen Außenminister Curtius zum Berliner Botschafter der Sowjetunion geschickt hat, mit der Drohung, die deutsche Regierung werde

„in Zukunft zwischen den Äußerungen und Handlungen der Komintern und denen der russischen Regierung keinen Unterschied mehr machen und die russische Regierung künftig für Äußerungen und Handlungen der Komintern verantwortlich machen“.

Das ist die offene Vorbereitung des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen! Müller macht das in Formen, wie sie größer ein Bismarck bei der Vorbereitung seiner Russen-Kriege auch nicht angewandt. Der wütende Haß der Sozialfaschisten gegen die Sowjetunion kommt in dieser Außenpolitik des Müller-Kabinetts zum Ausdruck.

Die Liquidierung des Vertrages von Rapallo

wird planmäßig vorbereitet. Wir haben schon Enthüllungen in dieser Frage gemacht und besonders auf die Rolle der J.S.-Farben- und Kalksüßlen (Reichberg!) hingewiesen. Für heute wollen wir darauf hinweisen, daß dauernd

geheime Verhandlungen zwischen Industriemagnaten und Politikern über einen möglichen Abbruch der Beziehungen mit der Sowjetunion

geführt werden. Auch Gewerkschaftsführer sind in diese Verhandlungen einbezogen. Die Schwerindustriellen haben schon vor einiger Zeit ihren „moralischen“ Vorlämpfern den Auftrag gegeben, umzuschwenken. So erleben wir das ergötliche Schauspiel, daß frühere Freunde und Verteidiger der Sowjetunion plötzlich zu erbitterten Feinden geworden sind.

Vor allem aber orientiert man sich anders in der Polenfrage. Man denkt zwar nicht daran, die Ansprüche auf den polnischen Korridor und Danzig preiszugeben, hofft aber dennoch, sich mit Polen zu einigen auf Kosten Rußlands. Man sieht dabei die Intervention gegen die Sowjetunion und den Sturz der Sowjetregierung voraus.

In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, daß Geheimrat Kleinow, der zur Deutschen Volkspartei gehört, ein Mann, der die Sowjetunion bereits früher verschiedene Schriften herausgegeben hat, die der Sowjetunion wohlgesinnt waren, jetzt in seinen Vorträgen folgendes erklärt:

Deutschland werde in absehbarer Zeit zusammengehen mit Polen gegen Rußland. Die Einigung und das Zusammengehen Deutschlands mit Polen werde auf folgender Grundlage geschehen: Polen wird den polnischen Korridor und Danzig an Deutschland zurückgeben, dafür wird Deutschland Polen auf Kosten Rußlands entschädigen, indem es Polen einen Zugang zum Meer durch die baltischen Länder verschaffen und ihm auch Gebietsstücke der baltischen Länder zuschicken werde. Dabei ist vorausgesetzt, daß ein reaktionäres Rußland die baltischen Länder verschlucken wird. Diese Ausführungen des Geheimrats Kleinow werfen ein scharfes Licht auf die geheime Pläne, die im Schoß der sozialfaschistischen Koalitionsregierung reifen.

Der unerhörte Schritt der Müller-Regierung zeigt der Arbeiterklasse den Ernst der Lage. Der Young-Plan verschärft die Kriegsgefahr. Die Arbeiter müssen sich zur Verteidigung der Sowjetunion zusammenschließen und den Kampf gegen die Müller-Regierung, dieser Regierung des Hungers und des Krieges, mit verstärkter Kraft fortsetzen.

Hände weg von der Sowjetunion!

Nationalsozialisten als Polizeihelfer

Breslau, 11. März. In der letzten Zeit häufen sich die Fälle, wo Gewerkschafts-Polizeihorden und die nationalsozialistischen Arbeiter in Hand gegen revolutionäre Proletariat vorgehen. Besonders in Schlesien, wie die Vorgänge in Langenbetsch und Reichenbach gezeigt haben, ist die Zusammenarbeit sehr eng. Diese Tatsache wurde wieder einmal bestätigt durch die Ereignisse am 6. März in Freiburg. Nachfolgend an eine Erwerbslosenversammlung und eine Ver-

ammlung der Metallarbeiter fand eine gemeinsame Demonstration der Betriebsarbeiter und Erwerbslosen statt.

Die Polizei war auf dem Ring aufmarschiert. Die Feuerwehr wurde alarmiert. Der Stahlhelm-Grundklub und der Sohn des früheren Polizeiführers Puschel vertriehten in den Straßen den Beobachtungsdienst. Im Rathaus besaßen sich der Stadtrat Neuber und der Nationalsozialist Stelzer. (!)

Die Nationalsozialisten waren vollständig im Lokal „Stadt Wien“ versammelt und standen in ständiger Verbindung mit dem Rathaus, um nötigenfalls der Polizei sofort zu Hilfe zu eilen.

Natürlich haben die Demonstranten nicht das getan, was die Polizei und die Nazis gewünscht hatten. Nach dem glänzenden Verlauf gingen die Demonstranten am Wilhelmshof mit „Rot-Front“-Aufen aneinander.

Die Absicht der Hitlerbanditen, gemeinsam mit der Polizei die Erwerbslosen blutig niederzuschlagen, war damit durchkreuzt. Über die Arbeiterklasse muß aus diesen Vorgängen die Konsequenz ziehen.

Selbstschutzorganisationen gegen Polizeibrutalitäten und faschistischen Terror müssen geschaffen werden! Steigert den Kampf gegen die nationalsozialistischen Mordbuben, die erst in den letzten Tagen wieder zwei rote Proletarier auf dem Gewissen haben! Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!

Mit verteilten Rollen

Berlin, 11. März. Gestern traten die Vertreter der Weimarer Koalitionsparteien zusammen, um über das Finanzprogramm zu beraten. Das Ergebnis der Besprechung soll heute der Deutschen Volkspartei unterbreitet werden. Es ist immerhin möglich, daß heute der deutsch-volksparteiliche Finanzminister Mollenhauer zurücktritt. Durch die gemeinsame Aktion der ehemaligen Weimarer Koalitionsparteien wird die beschleunigte Durchschickung des Finanzprogramms gesichert, während die Annahme der Young-Gesetze im allgemeinen mit Hilfe der Deutschen Volkspartei erfolgen wird. Die Young-Parteien treiben ein Spiel mit verteilten Rollen. Die Arbeiterklasse muß diese Mordbuben durchschauen und durch die parlamentarischen Komödien hindurch klar die Front des Klassenfeindes erkennen.

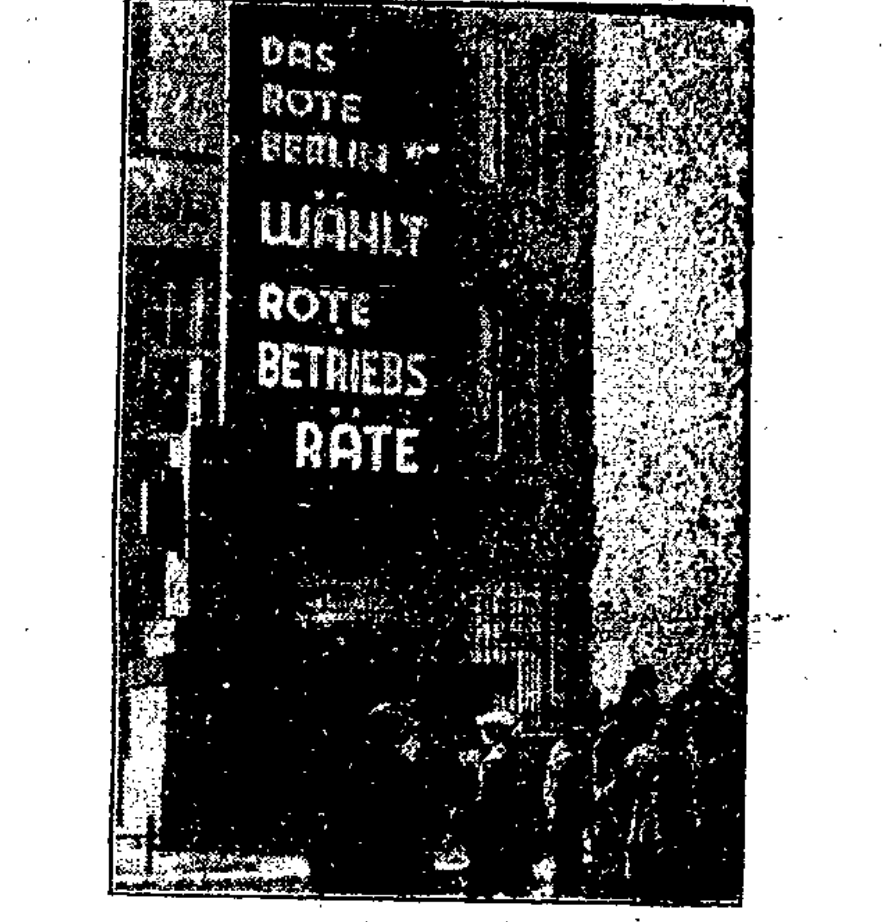
Blutige Polizeiatlagen in Zeuthen

Zeuthen, 11. März. Gestern in den Nachmittagsstunden beherrschte die Zeuthener Arbeiterklasse die Straßen. 5000 Proletarier hatten sich auf dem Marktplatz eingefunden. Die Polizei hatte für diesen Tag offensichtlich ein Blutbad beabsichtigt. Die bürgerlichen Zeitungen von Zeuthen

Revolutionäre Streiks gegen Lohnabbau, Rationalisierung und Maßregelung

Solingen, 11. März. Am Donnerstagnachmittag trat die Belegschaft der Firma WAG in Solingen erneut in den Streik, weil die Firma sich weigerte, dem roten Betriebsrat die ausgefallenen Arbeitsstunden für seine Betriebsratsmitglieder zu zahlen. Noch während der Betriebsrat zu Verhandlungen ins Direktionszimmer gerufen wurde, wurden die Maschinen abgestellt und im Fabriksaal eine Versammlung abgehalten, die mit dem Gesang der „Internationale“ eröffnet wurde. Die Verhandlungen waren zunächst resultatlos, und die Belegschaft verließ eine Stunde vor Arbeitschluss den Betrieb. Gemeinsam mit den Erwerbslosen demonstrierten sie gegen die Weltarbeitslosigkeit. Als am anderen Tag die Firma die Verhandlungen hinausjögerte, wurden wiederum die Maschinen abgestellt, und unter dem Druck dieser Streikaktion mußte die Firma einen vollen Rückzug antreten. Die Direktion mußte sich bereiterklären, die ausgefallenen Arbeitsstunden für die Tätigkeit des roten Betriebsrates voll auszugleichen.

Hannover, 11. März. In dem Welt Continental-Fabrikanten zeigten die Kollegen der Abteilung Auto III ein gutes Beispiel klassenbewußter Solidarität. Ein Kollege sollte plötzlich in eine andere Abteilung versetzt werden, da er die nach dem Bedeuerungssystem genommene Arbeitsleistung nicht voll erreicht hatte. Da auch



Betriebsratswahlen wichtiger als Parlamentswahlen!

Wirksames Transparent vor dem Karl-Liebknecht-Haus in Berlin
Wählt rote Betriebsräte!

schrieben in provokatorischer Absicht, anscheinend auf Veranlassung der Polizeibehörde, die Kommunisten hätten den „Ausstand vom 6. auf den 10. März verlegt“. Nach 18 Uhr setzten unterhört brutale Akte der Polizei ein. Ein Arbeiter schien die aufgeputzten Schutzpolizisten ergreifen zu haben. Proletarier wurden mit Gummiknappeln ins Gesicht geschlagen. Die Polizisten machten auch von der Schusswaffe Gebrauch. Ein Arbeiter wurde so verletzt, daß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Stundenlang wüteten die Polizeihorden gegen unbewaffnete Arbeiter, gegen Frauen und Kinder. Eine Verklärung von zwei Kraftwagen Schupo aus Hindenburg erschien. Heraus zum Protest gegen den Polizeiterrort! Schafft Abschreckungsaktionen gegen die blutige Polizeiherrschaft!

alle übrigen Arbeiter dieser Abteilung unter diesem schändlichen Ausbeutungssystem ungeheuer zu leiden haben, mußten durch diese Schikane eine spontane Aktion der gesamten Abteilungsbeflegschaft. Die Maschinen wurden ausgedreht, und die Arbeit wurde nicht eher aufgenommen, bis der Kollege wieder an seine alte Arbeit gestellt wurde.

Lüdenscheid, 11. März. Bei der Firma Schröder in Lüdenscheid versuchte die Direktion einen 10 prozentigen Lohnabbau bei den Gießereiarbeitern durchzuführen. Als dies von den Arbeitern abgelehnt wurde, wollte sich der Unternehmer mit 5 Prozent Lohnabbau „zufrieden“ geben. Doch auch dieses Ansuchen wurde abgelehnt, und die Gieser traten in den Streik. Daraufhin wurde die gesamte Belegschaft geländigt.

Diese revolutionären Aktionen der Betriebsarbeiter gegen Lohnabbau, Rationalisierung und Maßregelung, die energisch durchgeführt, gleichzeitig auch einen Erfolg krachten, zeigen die wachsende Kampfbereitschaft der Betriebsarbeiter. Jetzt gilt es, in Verbindung mit den Betriebsratswahlen in allen Betrieben Kampfkommunisten gegen den Unternehmerterror und die Hungersnot der Arbeiterklasse zu organisieren.

Finanzdiktator Luther

Der neue Reichsbankpräsident

Heute tritt der Generalrat der Reichsbank zusammen, um den Nachfolger des Reichsbankpräsidenten Schacht zu ernennen. Es steht bereits fest, daß der ehemalige Reichsfinanzminister Dr. Luther der neue Präsident der Reichsbank werden wird.

Was hat die deutschen Großbanken, deren sechs Vertreter im Generalrat der Reichsbank neben weiteren sechs Vertretern der Entente die Wahl für Luther einsetzten, gerade zu dessen Wahl veranlaßt? Ist doch Luther keineswegs ein „Fachmann“ im Bankgewerbe, dafür aber als Finanzminister in dem Kabinett der ersten Periode der Währungsstabilisierung der Vater des jetzigen reaktionären Steuerregimes. In seiner damaligen Ministerstätigkeit, später als Oberbürgermeister von Essen und Gründer des „Bundes zur Erneuerung des Reiches“, hat er sich als besonders zielbewußter Vertreter der spezifischen Interessen des deutschen Finanzkapitals erwiesen. Ihm war es gelungen, für sein Programm der zentralisierten Staatsgewalt und der verstärkten imperialistischen Aktivität des deutschen Kapitalismus führende Großindustrielle, Bankdirektoren, bürgerliche und sozialdemokratische Politiker, die formell später aus dem „Luther-Bunde“ austraten, aber mit ihm weiter in engerer Fühlung blieben, zu gewinnen. Dabei hat sich Luther als besonders eifriger und gehorsamer Vertreter der Großbanken betätigt. Er wurde in den Vorstand der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypotheken-Banken und unter anderem in den Ausschussrat von neun Aktiengesellschaften, darunter zwei Banken, sowie des schwerindustriellen Krupp-Konzerns gewählt.

Diese Vergangenheit gibt den Großbanken die Gewähr, in Luther einen ihnen besonders gefügigen Vertreter gefunden zu haben, der seine Diktatorstellung rücksichtslos im Interesse des deutschen und amerikanischen Finanzkapitals ausüben wird.

Je schärfer die Krise des deutschen Kapitalismus ist, um so mehr wächst die Diktatorstellung des Reichsbankpräsidenten. Weil wegen der sich entwickelnden kapitalistischen Weltwirtschaftskrise die Aufbringung der Reparationsdevisen für den deutschen Kapitalismus zunehmende Schwierigkeiten erzeugen wird, tritt der Reichsbankpräsident in Deutschland am aktivsten für eine Steigerung der Ausbeutung der Arbeiterklasse im Interesse vermehrter Dumpingausfuhr und für eine aktive imperialistische Kriegspolitik gegen die Sowjetunion im Interesse der Ausdehnung des imperialistischen Herrschaftsbereiches ein. Jede bürgerliche Regierung in Deutschland ist gezwungen, die Wünsche des Reichsbankpräsidenten als Befehle auszuführen.

Schachts Testa begann mit der relativen Stabilisierung in Deutschland. Als Vertrauensmann Morgans und gleichzeitig auch der deutschen Großbanken erstrebte Schacht die Young-Diktatur, die die Erfüllung des von ihm mit ausgearbeiteten Young-Planes sichern sollte. Die Verschärfung der Krisenereignisse und der Klassengegnisse wird Luther als nicht minder eifriger Verfechter des Young-Planes veranlassen, alle kapitalistischen und sozialfaschistischen Kräfte der deutschen Bourgeoisie gegen die deutsche Arbeiterklasse und gegen die Sowjetunion zusammenzufassen. Der Luther-Diktatur des Finanzkapitals wird die Arbeiterklasse ihre einheitliche Kampfesfront unter Führung der kommunistischen Partei entgegenstellen.

Roter Betriebsrätekie in Bayern

München, 10. März (Eigenbericht). Die Belegschaft der Firma Süddeutsche Bremse-WG. in München wählte am 7. März als erster bayerischer Betrieb ihre Betriebsräte. Das Ergebnis ist folgendes:

Revolutionäre Opposition	333 Stimmen
SPD-Liste	196 Stimmen
Christen	38 Stimmen

Das erste Ergebnis der Betriebsrätewahlen in einem südbayerischen Metallbetrieb ist ein Sieg der Opposition. Weiter auf diesem Wege! Fort mit den sozialfaschistischen Vertrauensleuten und Betriebsräten! Überall müssen rote Betriebsräte gewählt werden!

Am gleichen Tage fand die Betriebsratswahl in den Nürnberger Triumph-Werken statt. Seit jeher hatten in diesem Betrieb die Reformisten die uneingeschränkte Herrschaft. Durch die Aufstellung einer roten Liste erhielt die Opposition 196 Stimmen und somit zwei Mandate. Die SPD hatte eine müßige Hege gegen die rote Liste inangezogen und hoffte, daß die rote Liste kein einziges Mandat erhalten würde. Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ergebnis der Wahl in den Triumph-Werken als ein guter Erfolg der Opposition zu werten.

Die Wahlen auf der Bremer Vulkanwerft

Schwankungen verhindern vollen Sieg der roten Liste
Am Dienstag, dem 4. März, fanden die Betriebsrätewahlen auf der Bremer Vulkan-Werft statt. Dabei erhielt:

die Liste der revolutionären Opposition	969 Stimmen
die Liste der SPD	1131 Stimmen

Der Erfolg der revolutionären Opposition wäre zweifellos größer gewesen, wenn nicht in den Reihen der roten Betriebsratskandidaten Schwankungen aufgetreten wären, die den vollen Sieg verhinderten. Von den 13 Kandidaten der roten Liste hatten sich 5 durch den sozialfaschistischen Terror einschüchtern lassen und waren zurückgetreten. Zwei andere rote Kandidaten waren gemäßigt worden, ohne daß die Belegschaft zu einer Gegenaktion mobilisiert wurde. Die auf die rote Liste entfallenden Stimmen bringen der Opposition sieben Sitze. Da jedoch nur sechs Kandidaten auf der roten Liste übrigblieben, können nur sechs rote Betriebsräte in den Betriebsrat eingehen.

Die Gefahr zu verurteilende Schwankung in den Reihen der revolutionären Opposition kommt lediglich nur der SPD zugute, die nunmehr ermuntert sich noch enger mit der Direktion verbinden wird, um gegen die Belegschaft, besonders gegen die revolutionären Arbeiter vorgehen zu können. Diese Lehre beweist, daß die revolutionäre Gewerkschaftsopposition mit aller Schärfe den Sozialfaschisten in den Betrieben entgegenzutreten und mit konsequenter Klarheit die Linie des revolutionären Klassenkampfes vertreten muß. Ohne die Schwankungen in den eigenen Reihen hätte die rote Liste auf der Bremer Vulkan zweifellos die Mehrheit der Belegschaft erobert.

Georg Kartowitsch hinterücks von der Polizei ermordet

Gestern nachmittag 2.40 Uhr starb bei vollem Bewußtsein der Führer der Vichtenberger Jungkommunisten, Georg Kartowitsch, an der furchtbaren Verwundung, die ihm am 6. März ein Vörgeliebter durch Mordanschlag zufügte. Wenige Minuten vor seinem Tode verabschiedete er sich von seinen Kameraden. Die Hand zum Not-Front-Gruß geballt, flüsterte er ihnen mahnend zu: „Die Arbeit geht weiter!“

Am 6. März spricht er, der junge erwerbslose Maurer, zu den Erwerbslosen auf dem Arbeitsnachweis Ost in der Vogelhagener Straße, und findet stürmische Zustimmung, als er zur Demonstration auffordert. Abends marschiert er an der Spitze der nicht zu verbietenden Roten Jungfront ins Regierungsviertel.

Die Demonstration ist schon aufgelöst, da kommt die Polizei angrast. Da sie den Marsch der Proletarier nicht hindern konnte, will sie jetzt wenigstens nachträglich Rache nehmen.

Ede Mohren- und Friedrichstraße steht der Schupo. Zwei Meter vor ihm, mit dem Rücken ihm zugewandt, ein junger Proletarier, der sich mit anderen unterhält. Pistole herausgezogen, angelegt, Feuer auf einen ahnungslosen Menschen.

Die Kugel hat nur zu gut getroffen. Mit einer schrecklichen Verletzung, wie sie gewöhnliche Munktion unmöglich hervorruft, sondern nur durch abgeschüttelte, also Dumdum-Patronen hervorgerufen werden kann, wird Georg Kartowitsch ins Krankenhaus eingeliefert, wo er gestern starb.

Ein junger, aufrechter, harter Proletarier ist gefallen. Ein Arbeiter wurde ermordet, weil er, ebenso wie der am selben Tage zu Tode verletzte Genosse Freischmann, Arbeit und Brot für die Erwerbslosen kämpfen wollte, weil er gegen die Young-Plaverei für die internationale und die deutsche Bourgeoisie sein Leben einsetzte. Seht seinen Leichnam hoch und zeigt ihn, zeigt sein Leben und Wirken allen Arbeitern und Arbeiterinnen und sagt ihnen: So leben, so kämpfen und so sterben Kommunisten!

Acht Nazibanditen festgenommen

Das Reichsbanner veranstaltet eine Protestkundgebung und heßt gegen die NSD.

Am Sonntag wurden acht Nationalsozialisten in Müngenthal festgenommen und dem zuständigen Untersuchungsgericht in Bernau zugeführt. Zeige, wie diese Banditen sind, bestreken sie, an dem gemeinen und hinterlistigen Mordüberfall beteiligt gewesen zu sein.

Wir zweifeln auch gar nicht daran, daß diesen Nazikreuzmördern, die ihre Freunde in allen Umkleen dieser Republik haben, auch nur ein Haar gekrümmt wird. Sind es doch „nur“ Arbeiter und gar Kommunisten, die ihr Leben und ihr Blut unter den Mordkugeln lassen mußten.

Dorpmüllers Korruptionssystem

Bürgerliche Geständnisse über die Korruptionsausgaben der Reichsbahn

Das „Berliner Tageblatt“ vom 7. d. M. hat in einem ausführlichen Artikel die Korruptionswirtschaft bei der Reichsbahn-Gesellschaft eingesehen müssen. Es heißt hier:

„Die geringste Mithwirtschaft in der Verfügung über öffentliche Gelder zugunsten von hohen Einkünften der Direktoren und leitenden Beamten und des Verwaltungsrats, sowie das Unwesen der Leistungszulagen muß unbedingt beseitigt werden. Wer einen Sitz im Verwaltungsrat hat, muß aus Gründen der öffentlichen Reinlichkeit auf die Beteiligung an den Leistungen und Lieferungen für die Reichsbahn verzichten.“

Unter Dorpmüllers Regie sichert sich ein Klüngel von obersten Beamten Kiszeneinkommen und „Nebeneinnahmen“ in trassendem Gegensatz zu den elenden Löhnen und Gehältern der unteren Eisenbahner. Diejenigen Großfirmen, die besonders enge persönliche Beziehungen haben, erhalten für Lieferungen Wucherpreise und riesige Extrageschenke auf Kosten der Reichsbahn bewilligt. Nicht unsonst ist v. Siemens Aufsichtsratsvorsitzender der Reichsbahngesellschaft! Die Schwerindustriellen erhalten gewaltige Extrageschenke durch zahlreiche Tarifvergünstigungen, während die Masse der Werttätigen immer höhere Wuchertarife bezahlen muß.

Das alles wird im „Berliner Tageblatt“ bestätigt. Um diese Korruptions- und Klüngelwirtschaft uneingeschränkt fortsetzen zu können, hat die Reichsbahngesellschaft, zusammen mit

den Ententevertretern, sich für die „Unabhängigkeit“ der Reichsbahn unter dem Young-Plan eingesetzt. Deswegen hat der Elektromagnat v. Siemens als „Sachverständiger der Reichsbahn“ sich an den Pariser Verhandlungen beteiligt.

Dorpmüller hat auf diese Anschuldigungen in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, die von der Reichsbahngesellschaft ausgeht, ein „Dementi“ veröffentlicht, das einer Bestätigung der Anschuldigungen gleichkommt. Ueber die Besetzung des Generaldirektors und der oberen Beamten, über die Verteilung der 25 Millionen Mark „Leistungszulage“ usw. wird keine einzige konkrete Angabe gemacht.

Während Hunderte von Millionen Mark von Dorpmüller verschleudert werden, sollen die Massen der unteren Eisenbahner trotz der Teuerung sich weiter mit ihren Hungerlöhnen begnügen.

Dem hat die reformistische Bürokratie des Einheitsverbandes der Eisenbahner zugestimmt. Ihre Vertreter sitzen ebenfalls im Verwaltungsrat der Reichsbahn, die in enger Freundschaft mit Dorpmüller das Korruptionssystem im vollen Umfange beden, nichts darüber der Öffentlichkeit mitteilen und dafür riesige Tantiemen einstecken.

Durch Wahl roter Betriebsräte auch bei der Eisenbahn muß der Kampf gegen Dorpmüllers System und die sozialdemokratische Gewerkschaftsbürokratie, für höheren Lohn und Siebenstundentag vorbereitet werden.

„Energisch zupacken!“

Erbauliche Lehren der „Börsezeitung“ zum Erwerbslosentag

Die „Berliner Börsezeitung“ zieht in einem langen Artikel ihres Chefredakteurs Dr. J. das „Fazit des 6. März“. Sie zeigt sich beunruhigt über die „zahlreichen Zusammenrottungen in Berlin“ und schlägt vor, der „Roten Fahne“ und ihren Redakteuren zu Leibe zu gehen. „Man weiß, ja, wo die Hechblätter erscheinen, wo sie gedruckt werden und auf welchem Wege sie an die Massen kommen. Es ist besser, rechtzeitig energisch zupacken.“

Wie wir Herrn Jörgiebel kennen, wird er sich das nicht zweimal sagen lassen. Im weiteren Verlauf des Artikels vermittelt uns sein Verfasser die Kenntnis einer Fülle von Schimpfwörtern, deren zahlreichste etwa „Gesinde“, „natürliche und gezüchtete Rohheit“, „übelste Instinkte“, „feige“, „tückisch“ sind. Also endlich einmal auch von bürgerlicher Seite die notwendige Charakterisierung jener blauen Unmenschen, die Arbeiter, ihre Frauen und Kinder durch Mordanschläge erlegen. Weit gefehlt. Das Schimpfwörterlexikon ist auf die demonstrierenden Proleten gemünzt und schließt mit der Forderung:

„Wir bekennen uns bei dieser Gelegenheit zu der Forderung, daß durch bessere Selbstverteidigungsmaßnahmen der Polizei-Beamte die Möglichkeit haben muß, sein Leben und seine Gesundheit der Familie und dem Staat zu erhalten — ohne mimosenhafte Rücksicht auf das Fell derer, die über ihn herfallen.“

Also, schießen, schießen, schießen! Das war noch immer das Rezept einer untergehenden Klasse, hat sie allerdings nie vor dem Sturz bewahrt und wird auch nicht verhindern können, daß die aufsteigende Klasse nach der Machtübergabe mit den Arbeiterheulern und ihren journalistischen Katzebern aufträumen wird, auch mit dem Dr. J. Jörgler von der „Börsezeitung“. Und dabei allerdings wird keine „mimosenhafte Rücksicht auf sein Fell“ genommen werden. Da mag er sich drauf verlassen.

Massenverfolgung wegen 6. März

Köln, 10. März. Von den anlässlich der Kundgebungen am 6. März festgenommenen 256 Personen wurden 89 dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Sie sind wegen Landfriedensbruchs, Anlaufs, Widerstands, tätlichen Angriffs auf Polizeibeamte usw. angeklagt. Auch gegen eine Anzahl der wieder auf freien Fuß gesetzten Arbeiter und Erwerbslosen sind Verfahren wegen der gleichen Vergehen eingeleitet.

Neues Klassenurteil!

Ein Jahr Festung für einen Redakteur der „Inprekorr“

Leipzig, 10. März. Das Reichsgericht verurteilte heute den verantwortlichen Schriftleiter der „Inprekorr“, Max Krause, wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Unterstützung einer staatsfeindlichen Verbindung unter Zuhilfenahme der Uebereignungstätigkeit, aber unter Verjagung mildernder Umstände zu der geistlich vorgezeichneten Mindeststrafe von 1 Jahr Festungshaft und 100 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hat in der Zeit vom April bis August 1929 eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, die der Propaganda des Bürgerkrieges und der Auswertung der Berliner Maiorgänge für die kommunistische Revolution dienen sollten. Der Hauptzweck des Unternehmens (Der Inprekorr.) sei die Unterbreitung der politisch interessierten Parteigenossen, um sie in den Stand zu setzen, sich im Sinne dieser Artikel betätigen zu können. Damit diene aber die Korrespondenz der Vorbereitung des Hochverrats und der Unterstützung des Funktionärkörpers, der den gewalttätigen Umsturz der Verfassung anstrebe und damit eine staatsfeindliche Verbindung darstelle.

Einstündiger Proteststreik

der Turbon-Arbeiter gegen Polizeiterrör

Berlin, 10. März. (Eigenbericht.) Die Arbeiter der Firma Turbon traten zum Protest gegen das Wüten der Jörgiebel-Polizei am Wettererwerbslosentag in einen einstündigen Streik und faßten folgende Resolution: „Die Belegschaft der Firma Turbon, Ventilatoren- und Apparatebau in Berlin-Reinickendorf, Graf-Höden-Allee 1-2, erhebt hiermit schärfsten Protest gegen die brutalen Unterdrückungsmaßnahmen der Regierung gegen die Erwerbslosen und Betriebsarbeiter. Das unerhörte Vorgehen der Polizei Jörgiebels gegen wehrlose Arbeiter, das von den Gewerkschaftsführern gebilligt wird, fordert von uns strengste Vergeltung. Zum Zeichen des Protestes beschließt die Belegschaft gegen drei Stimmen eine Stunde früher den Betrieb zu verlassen.“

Dresden (Thür.), 10. März. Auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes fanden gestern nachmittag zwei Soldaten des zur Zeit hier weilenden Ausbildungsbataillons Marburg einen Blindgänger. Plötzlich explodierte der Blindgänger. Von den beiden Soldaten wurde der eine auf der Stelle getötet, der andere erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Dresdener Krankenhaus gebracht.

„Eine neue Epoche der Agrarwirtschaft bricht an“

Die Erfolge des sozialistischen Aufbaus erschrecken die kapitalistische Welt

„Der Fünfjahrplan, den die Sowjetregierung entworfen hat . . . ist zu einem Gespenst der internationalen Politik geworden.“ „Wostokische Zeitung“ vom 7. Februar.

Bereitete schon die im vorigen Artikel behandelte erfolgreiche und immer rascher fortschreitende Industrialisierung der Sowjetunion der internationalen Bourgeoisie, dem Weltkapitalismus, eine arge Enttäuschung, weil man gehofft hatte, die Sowjetmacht würde dieser gewaltigen Aufgabe nicht gewachsen sein, so brach die letzte Hoffnung, die Hoffnung auf den russischen Bauern, den Muskel, in dem Augenblick endgültig zusammen, als auch er zum aktiven Aufbau des Sozialismus herangezogen wurde, als mit dem Fünfjahrplan und der Kollektivierung der Siegeszug des Sozialismus im Dorf begann.

Die Ergebnisse am Ende des ersten Jahres, die alle Erwartungen übertreffende Entwicklung der Kollektivwirtschaften waren das Signal zu einer geradezu ungeheuerlichen Heßkampagne, an der sich die sozialfaschistische Presse führend beteiligt.

Der Kapitalismus fühlt seine Todesstunde nahen und legt noch einmal alle Hebel in Bewegung, um seine Existenz zu retten. Krieg der Sowjetunion, dem Kommunismus, schreit es aus allen bürgerlichen und sozialfaschistischen Blättern in mehr oder weniger verüllter Form. „Es ist an der Zeit — sagt die „Deutsche Bergwerkszeitung“ — vereint zu kämpfen für die Idee der kapitalistischen Wirtschaft gegen die Idee des Kommunismus.“

Der Sturm auf das Wuchshandelsmonopol legt ein. Unterbindung der sowjetrussischen Ausfuhr — lautet die Parole. Das Zündholzmonopol des schwedisch-amerikanischen Kreuzer-Konzerns in Deutschland und das Benzinmonopol der Standard Oil und des Shell-Trusts, das jetzt vorbereitet wird, bilden nur die besonders hervorstechenden Zeichen des bereits im Gange befindlichen Wirtschaftskrieges, der sehr leicht in einen offenen Krieg der kapitalistischen Welt gegen das erste sozialistische Land umschlagen kann.

„Kühne Riesenziffern . . .“

Man führt die bleierne Angst der Kapitalisten auch in solchen anerkanntesten Feststellungen, wie: „Dieser gigantische Fünfjahrplan ist drüben in Rußland im Rollen, und er ist nicht mehr aufzuhalten . . . Man kann sich heute nur über den Abbruch der Beziehungen schlüssig werden . . . Wir warten ab, was im Westen geschieht, und wir warten ab, was im Osten geschieht.“ („Wostok“ vom 7. Februar.) Dasselbe Blatt stellte am 30. Januar fest, „In den letzten Monaten haben die Bauern den kaum geborenen agrarischen Fünfjahrplan über den Haufen geworfen! Die kühnen Riesenziffern . . . sind um ein Vielfaches überholt . . . Und das laminenartige Wachsen geht weiter.“ Und wie eine Träne nach gemeintem Traum, den man trotz alledem hegte, fällt in der „Neuen Züricher Zeitung“ das verzweifelte Wort, daß in der Sowjetunion „der freie Bauer verschwindet“.

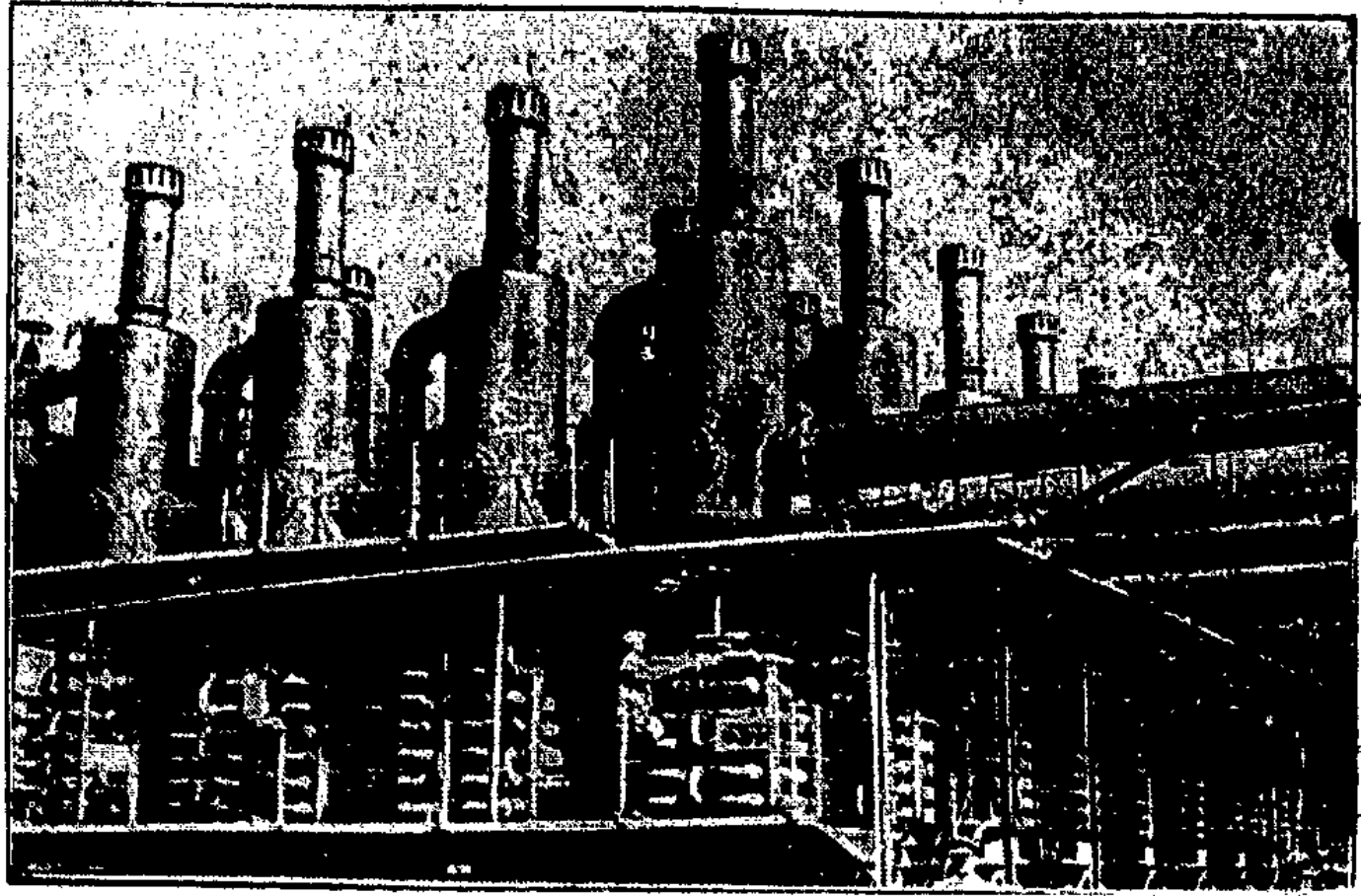
Der „freie“ Bauer, der von den letzten Ueberresten des Kapitalismus in der Union, vom Kulaken, ausgebeutete Bauer, verschwindet tatsächlich, er „stirbt aus“, macht dem von der kapitalistischen Ausbeutung befreiten Bauern Platz. Wie ungeheuerlich schon vor kurzem die Meldung, daß 20 Millionen Hektar kollektiviert sind, daß nach dem Beschluß des ZK. der KPSU vom 6. Januar während der Frühjahrskampagne 30 Millionen kollektiviert werden sollen. Und selbst diese Zahl ist jetzt wieder überholt: die Anbaufläche der Kollektivwirtschaften beträgt bereits rund 70 Millionen Hektar. Der Endkampf gegen den Kulaken ist in vollem Gange.

Die Saatschlacht gewonnen

Während man sich in bürgerlichen und sozialfaschistischen Kreisen in der letzten Zeit, gleichsam an einen Strohhalm klammernd, mit der immerhin schon jaghafter ausgesprochenen „Feststellung“ tröstete, die diesjährige Saatkampagne werde scheitern, kommt jetzt aus der Sowjetunion die Mitteilung, daß in den wichtigsten Getreidegebieten, so in der Ukraine, an der Wolga, im Nordkaukasus usw. die Aufbringung des Saatgetreides zu 100 und mehr Prozent durchgeführt ist. Gleichzeitig ist zur verstärkten Traktorisierung des Dorfes, der Kollektivwirtschaften, über den Rahmen der ursprünglich im Fünfjahrplan vorgesehenen Versorgung mit Landmaschinen eine sogenannte „Traktorisierungs-Anleihe“ im Betrage von 25 Millionen Rubel aufgelegt.

„Die Lawine rollt.“ Sie spült die letzten kapitalistischen Elemente hinweg, zerflüßelt die letzten Illusionen, sie macht die Bahn zur endgültigen Ueberwindung der Klassen frei. Sie ist der Abschluß einer beispiellosen fürmischen Entwicklung der Landwirtschaft und Bauernschaft der Sowjetunion in den letzten 10 bis 15 Jahren. Der von Marx in den „Theorien über den Mehrwert“ entwickelte Gedanke wird jetzt in der Sowjetunion praktisch verwirklicht.

Neue sowjetrussische Schmierölfabrik



Kollektivwirtschaft und Großbetriebe

Die Kollektivierung räumt das Hindernis im Aufbau des Sozialismus aus dem Wege, das von Lenin wie folgt formuliert wurde: „Solange wir in einem kleinbäuerlichen Land leben, besteht für den Kapitalismus in Rußland eine festere wirtschaftliche Basis als für den Kommunismus.“

Sozialistischer Aufbau auf zwei verschiedenen Grundlagen: vereinigte sozialistische Industrie und zersplitterte kleinbäuerliche Warenwirtschaft, war und ist — wie Stalin auf der Konferenz der Agrartheoretiker im Dezember 1929 ausführte — unmöglich. Während bisher die zentralisierte Großindustrie sich nach der marxistischen Theorie der erweiterten Reproduktion entwickelte, wies die bisher überwiegend kleinbäuerliche Wirtschaft keine erweiterte, nicht einmal immer eine einfache Reproduktion auf. (Stalin).

Die gegenwärtige kollektivwirtschaftliche Bewegung ist kein „Wunder“, sie wurde von der Vorhut des Sowjetproletariats, von der KPSU, systematisch und planmäßig im schärfsten Kampf gegen den rechten Opportunismus vorbereitet, wobei es auch zu schweren Auseinandersetzungen innerhalb der Partei, zur Entstehung verschiedener unleninistischer Theorien und opportunistischer „linker“ Stimmungen und Fehler kam.

Die Kollektivwirtschaften setzen den Gedanken von der Großproduktion auch in der Landwirtschaft, von dem Vorzug des Großbetriebes in der Landwirtschaft gegenüber dem Kleinbetrieb in die Tat um. Dieses Thema ist im Artikel des Genossen Stalin „Das Jahr des großen Umschwunges“, in dem er hauptsächlich die großen Sowjetgüter im Auge hat, und in seinen Ausführungen auf der bereits erwähnten Agrarkonferenz behandelt, wo er davon sprach, daß dieses Argument auch von den Kollektivwirtschaften als großen Wirtschaftseinheiten gelte, und zwar nicht nur von jenen, die bereits über Maschinen und Traktoren verfügen, sondern auch von den primitiven, die „sozusagen die Manufakturperiode im Aufbau von Kollektivwirtschaften darstellen“, zunächst noch „auf der einfachen Zusammenlegung der bäuerlichen Produktionsmittel beruhend, die eine Erweiterung der Anbaufläche um 30, 40 und sogar 50 Prozent bewirkt“.

Sowjetgüter und Getreidefabriken

Der Plan der Sowjetgüter ist durch die Gründung des Getreidetrusts, des sogenannten „Sernotrest“, in Angriff genommen. Schon in den ersten acht Monaten gelang es ihm, 44 Güter, darunter das Riesentaatsgut „Gigant“, mit zunächst 120 000 Hektar und später 170 000 Hektar zu organisieren. Gegenwärtig verwaltet der Getreidetrust 56 Güter und soll nach der ursprünglichen Fassung des Fünfjahrplans 1930/31 120 Güter in Betrieb setzen. Der Boden, und zwar bisher noch nicht angebaute, also absolut jungfräuliche, steht bereits zur Verfügung. Im Rahmen des Fünfjahrplans sollen nicht, wie anfänglich vorgesehen, 250, sondern 500 Güter gegründet werden. Der Organisierung großer staatlicher Getreidegüter liegt nicht nur das Bestreben zugrunde, umfangreichere Vorräte an Saatgut und Marktgetreide anzusammeln; sie sollen als musterhafte Organisation der Produktion auf höherer technischer Basis ein überzeugender Beweis der ökonomischen Vorteile mechanisierter Großwirtschaften gegenüber den kleinen, zersplitterten, technisch rückständigen Bauernwirtschaften sein. Sie sind in den zur-

gebliebenen Bezirken kulturelle und wirtschaftliche Zentren insofern, als die Kollektivwirtschaften der Bauern von ihnen die modernen Methoden der Bodenbewirtschaftung übernehmen. Sie dienen ferner dem Besiedlungsprojekt in den dünnbevölkerten Gebieten, geben den Anstoß zur Vergrößerung der Anbaufläche für gewerbliche Nutzpflanzen, weil der Brotbedarf der Bevölkerung durch die spezielle Getreidewirtschaft gedeckt wird.

Die Fläche des Sowjetgutes beträgt jeweils durchschnittlich 40 000 bis 60 000 Hektar. Alle landwirtschaftlichen Produktionsprozesse ohne Ausnahme werden zu 100 Prozent mechanisiert, wobei sich das Verwaltungssystem möglichst eng an die in den Industriegebieten üblichen Methoden anlehnt und gleichzeitig geschulte Ingenieure und technische Kräfte herangezogen werden. Heute schon sind auf den Gütern des „Sernotrest“ Lastauto und Traktorzug das Verkehrsmittel.

„Ein neues Zeitalter der Agrarwirtschaft“

Die gleiche Tendenz zur Großproduktion kommt ebenfalls in den Kollektivwirtschaften zum Ausdruck. Die Maschinisierung ihrer Produktion macht, wenn auch langsamer als in den Sowjetgütern, ständig Fortschritte. Der als Organisator auf dem Gebiete der agrarischen Großwirtschaft international anerkannte Fachmann Paul Büschel erklärt: „Mit der Vergemeinschaftung der landwirtschaftlichen Betriebsmittel ist das Fundament einer Landwirtschaft gelegt, die nur noch Groß- agrarwirtschaft kennt und damit nur die landwirtschaftliche Großproduktion.“ Er stellt ferner fest, daß „der sozialistische Sektor der Landwirtschaft so geformt und organisiert ist, daß in diesem die Planwirtschaft einzusetzen beginnt“. Ueberaus bemerkenswert ist eine Schlussfolgerung, die in wenigen Sätzen die Umwälzung beleuchtet, die die gegenwärtige Bewegung in der Landwirtschaft der Sowjetunion nicht nur für diese selbst, sondern für die ganze Welt bedeutet. Paul Büschel konstatiert, daß „ein neues Zeitalter der Agrarwirtschaft“ angebrochen ist.

Er sagt wörtlich: „Mit dem Umwandlungsprozeß legt eine neue Agrarperiode ein, die viel schneller, als heute noch allgemein angenommen wird, einen Konkurrenzkampf der Hauptagrarländer einleiten muß, bei dem letzten Endes nur das Land Sieger bleiben kann, das sich für diesen Kampf am besten vorbereitet hat. Und das wird das Land sein, das das Brot am billigsten wird erzeugen können. Nicht auf Kosten der in der Landwirtschaft beschäftigten Menschen, sondern durch eine Betriebsform, die zwischen Produktionsaufwand und Produktionseffekt die größte Gewinnmarge sichert.“ Zum Schluß heißt es: „Durch den Umwandlungsprozeß der bäuerlichen Individualwirtschaften . . . wird die landwirtschaftliche Gesamtproduktion der Sowjetunion sehr bald auf diese Einheitsform gebracht sein . . . Die Landwirtschaft aller anderen Länder der Welt wird vor die Lösung aller schwierigster Aufgaben gestellt, weil dort der Landwirtschaft alle Voraussetzungen für eine ähnliche Umstellung fehlen.“

Die Entwicklung der Sowjetunion zu einem konsequent sozialistischen Staat auf sämtlichen Gebieten schreitet mit ungeheurer Schnelligkeit fort. Sie ist das Ergebnis des eisernen Festhaltens an den Zielen der sozialen Revolution vom Oktober 1917 trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse. Sie ruft alte und neue Feinde auf den Plan. Sie verkündet aber auch den ausgebeuteten und unterdrückten Massen aller Länder den Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus.

Das neue Textilkombinat in Iwanowo-Wasnessensk



Rund um den Erdball

104 Kinder lebendig verbrannt

Explosionsender Naphthagasbehälter setztoreanisches Kino in Flammen
Nur 25 Kinder gerettet — Eine ganze Stadt in Aufregung versetzt

In der koreanischen Hafenstadt Busan ereignete sich nach einer Explosion aus Zettis in einem Kino eine riesige Explosionskatastrophe, wobei nicht weniger als 104 Kinder bei lebendigem Leibe verbrannten.

In der koreanischen Hafenstadt Busan veranstaltete man gestern nachmittags anlässlich des 25. Jahrestages des Sieges von Ralben in der riesigen Halle der Chintai-Motionkino einen patriotischen Vortrag mit anschließender Filmvorführung, die von 154 Schulkindern der untersten Klassen besucht waren.

Kaum hatte die Vorführung begonnen, als plötzlich unter gewaltigen Schallwellenentwicklung ein zur Bekämpfung dienender Behälter mit Naphthagas explodierte und im

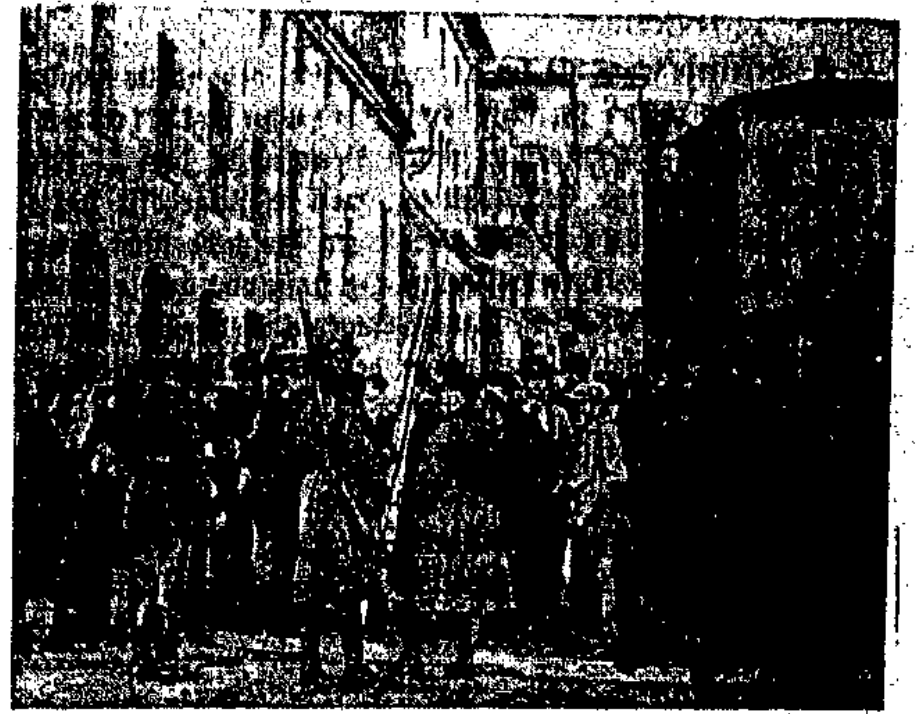
Au den großen Zuschauerraum in Rauch und Flammen füllte.

Unter den zu Tode gedrangten Kindern brach eine unbeschreibliche Panik aus. Alles versuchte die Ausgänge zu erreichen, doch gelang es nur 25 Kindern unversehrt ins Freie zu gelangen.

104 Schulkinder verbrannten bei lebendigem Leibe oder wurden von den ins Freie drängenden zu Tode gedrückt. Vier Kinder erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Ganz Busan ist in ungeheurer Aufregung. Die verzweifeltsten Eltern verlangen strengste Untersuchung dieser entsetzlichen Katastrophe und im Falle eines Verschuldens strengste Bestrafung der für den Tod von 104 Kindern Verantwortlichen.

Ueber 10000 Obdachlose in Südfrankreich



Die französische Regierung, die angesichts der ungeheuren Ueberschwemmungskatastrophe in Südfrankreich vier wertvolle Tage fast ungenutzt für eine umfassende Rettungsaktion verstreichen ließ, versucht durch einen Volkstrauertag und Flüssen der Trikolore auf Halbmast ihre verbrecherische Schuld zu verschleiern. Statt alle Energien auf die Beseitigung der durch die Katastrophe ins Unermeßliche gestiegenen Massennot der schwer heimgesuchten Bevölkerung zu konzentrieren, also immer noch völlig unzulängliche praktische Hilfe. Dafür aber zu nichts verpflichtende Gebetsplärrerei und — strengs militärische Absperzung der Ueberschwemmungsgebiete durch Sudaneger, die die am schwersten von der Katastrophe heimgesuchten Orte umzingeln und niemand hereinlassen. Die Zahl der ums Leben gekommenen hat sich nunmehr auf 1200 Menschen erhöht.

Unser Bild zeigt einen Teil der obdachlosen Bevölkerung in dem französischen Städtchen Realville. Sudaneger verwehren den verzweifeltsten Einwohnern den Zutritt zu ihrem Heimatsort.

Zugabsturz in 200 Meter tiefen Abgrund

Eisenbahnkatastrophe in Brasilien — 30 Tote und 15 Schwerverletzte

Eine entsetzliche Eisenbahnkatastrophe ereignete sich gestern in der Nähe der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro, wobei 30 Passagiere sofort getötet und 15 schwer verletzt wurden.

Nach ergänzenden Mitteilungen entgleiste der Unglückszug auf der Strecke von Teresopolis—Rio de Janeiro.

Ein Teil der Wagen stürzte dabei in einen 200 Meter tiefen steilen Abgrund.

Ueber die Ursachen dieser entsetzlichen Eisenbahnkatastrophe ist man noch völlig im unklaren. Doch vermutet man,

dah die Bremsen auf dieser stark abfallenden Strecke versagt haben.

Die Rettungsmannschaften haben ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden, da sich die Unglücksstelle in einer ungewöhnlich bergigen und zerklüfteten Gegend befindet.

Die Generalprobe des Wasserturms



Unser Bild zeigt eine neue Einführung im Newyorker Hafen von hoher Bedeutung gegen Brandgefahren. Es ist ein Wasserturm, der 7000 Gallonen Wasser pro Minute ausschleudern kann, 24 000 Pfund wiegt und 65 Fuß hoch geschraubt werden kann. Der riesige Brand der „München“ machte eine solche Einrichtung unumgänglich notwendig.

Unser Bild zeigt den neuen Wasserturm im Newyorker Hafen bei der „Generalprobe“.

Bergwerksunglück in Südafrika

29 Kumpels tot — 8 schwer verletzt

Aus Johannesburg kommt die Unglücksmeldung, daß infolge eines Kabelbruches in der Erwinmine ein Förderkorb, der mit Kumpels, die zum Schichtwechsel aus der Grube fuhren, voll besetzt war, in den rund 500 Meter tiefen Schacht hinunterstürzte. Achtundzwanzig schwarze und ein weißer Kumpel blühten dabei ihr Leben ein. Zwei weitere europäische und sechs eingeborene Bergleute erlitten schwere Verletzungen.

Mord und Selbstmord eines Eifersüchtigen

Am Sonntag nachmittags erschien in einer Gastwirtschaft in Möhren der 35jährige Kaiser Weibel, der nach kurzem Wortwechsel die junge Frau des Gastwirts durch mehrere Revolverhüsse tötete. Hierauf entfernte sich Weibel fluchtartig und machte seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende. Eifersucht hat ihn zu dieser Tat getrieben.

Die Bergwerkskatastrophe von Marcinelle

Nunmehr 14 Kumpels tot

Das bereits von uns gemeldete Grubenunglück auf der belgischen Kohlenzeche „Cazler“ in Marcinelle hat nunmehr weitere Opfer gefordert. Drei schwerverletzte Kumpels, die im Krankenhaus Aufnahme gefunden hatten, sind nunmehr ihren schweren Verletzungen erlegen. Die Gesamtzahl der Toten beträgt nunmehr 14.

Ueberschwemmungskatastrophe in Südafrika

Durch einen Dammbrech des Bushmannflusses entstand eine riesige Ueberschwemmungskatastrophe, durch welche viele Häuser, Brücken und Eisenbahndämme zerstört wurden. Die Eisenbahn- und Telefonverbindungen zwischen Natal und Transvaal sind vollständig unterbrochen. Die Zahl der Toten steht noch nicht annähernd fest.

Sozialfaschist als Straßenräuber

Aufklärung eines Raubes nach acht Jahren

Großes Aufsehen hat in Zylpflingen, wie überhaupt im ganzen Kreise Selmsstadt die Verhaftung des sozialfaschistischen Kreisstagsabgeordneten und stellvertretenden Vorstehers Möhring erregt. Der Verhaftete wird beschuldigt, im Jahre 1922 einen Kaufmann Willecke aus Kable beraubt zu haben.

Die Verhaftung dieses als Kommunistenpresse im Kreise Selmsstadt wohl bekannten Sozialfaschisten erfolgte auf die Aus-

sagen eines bereits vor 14 Tagen verhafteten Mittäters Thomas Vogel, der Möhring mit aller Bestimmtheit als den Anstifter zu dem Raubüberfall bezeichnete.

Wie Vogel bei der polizeilichen Vernehmung bekannte, hat er sowie der Sozialfaschist Möhring vor acht Jahren eines Abends gemeinsam mit dem Ueberfallenen geschätzt, wobei der Kaufmann Willecke so unvorsichtig war, eine gefüllte Brieftasche neben zu lassen. Nach der Zerscherei verließ der Kaufmann die Wirtschaft und nun

veranlaßte Möhring seinen Kumpanten Vogel dem Bekannten nachzugehen, ihn unterwegs zu überfallen und ihm die Brieftasche wegzunehmen.

Aus der politischen Laufbahn des verhafteten Sozialfaschisten ist zu berichten, daß Möhring zunächst im Gemeinderat und bei der Kreisstagswahl im Jahre 1928 in den Kreisstag gewählt wurde. Die Verhaftung als ganz gewöhnlicher Straßenräuber hat nunmehr eine mit großen Hoffnungen begonnene Karriere zum „Staatsmann“ à la Jörgiebel jäh unterbrochen.

Aus dem Leben „heraus-rationalisiert“

Arbeitsloser tötet sich und seine beiden Kinder

In der Münchner Vorstadt Giesing öffnete der arbeitslose Maschinist Josef Hamberger in seiner Wohnung den Gasahn und tötete sich auf diese Weise gemeinsam mit seinem siebenjährigen Sohne und seiner neunjährigen Tochter. Der über seine lange Arbeitslosigkeit grenzenlos verzweifelte Vater war allein mit den Kindern zu Hause, da die Frau zur Ausbille zu einer erwachsenen Tochter gefahren war. Nachbarn, die den Gasgeruch wahrnahmen, alarmierten die Feuerwehr. Doch waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

„Kavaliere“ der Klasse — Justiz über Geschlechtsmoral

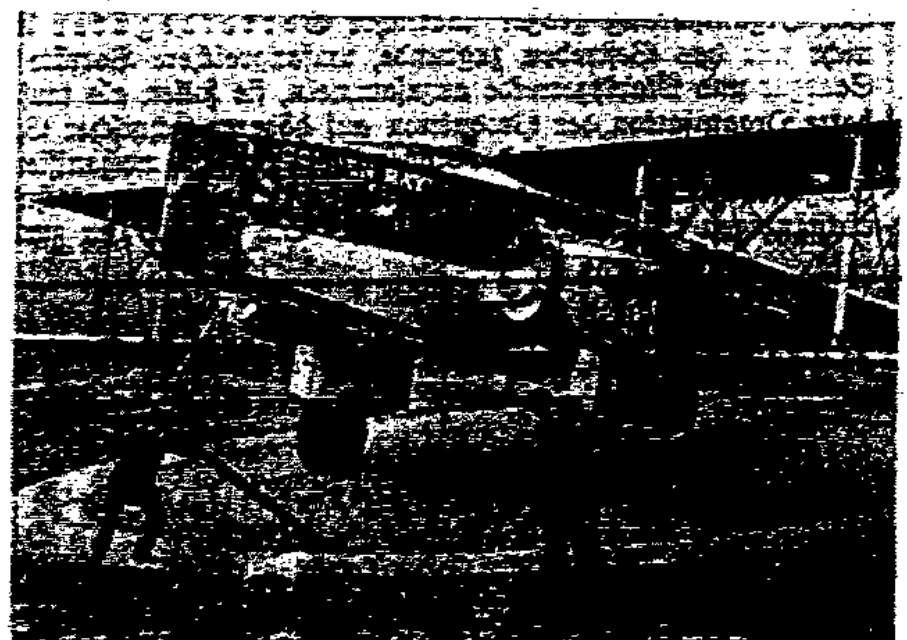
Die ehemaligen treudeutschen Bierstudenten und jetzigen Klagenrichter des Berliner Kammergerichts haben in einer Entscheidungslage ein Ding gelehrt, das so maßlos reaktionär ist, daß es der Arbeiteröffentlichkeit nicht vorenthalten werden darf. Da trat jüngst ein Berliner Kaufmann zornbevend vor die Gerichtsbänke, um die Scheidung von seiner Frau von Tisch und Bett zu erwirken, da er jetzt erst, also nach achtmönatlicher Ehe auf Umwegen dahintergekommen sei, daß sein innigst geliebtes Frauen vor der Ehe — vier Liebhaber gehabt habe. Frauen selbst hat ihm jedoch nur eine — Vergewaltigung durch einen inzwischen verstorbenen italienischen Gasten eingestanden.

„Methode“, nämlich die Klagenrichter entrümpelt in ihre getrockneten Wallebälle, blästen minutenlang das zerstückelte Gedächtnis vernichtend an und erklärten dann die Ehe für null und nichtig. Das war vom Landgericht III. Auf Anraten ihres Rechtsanwalts legte die für kühl bis bejundene Ehefrau Berufung ein. Das Berliner Kammergericht, das seine treudeutschen Bierkumpanten vom Landgericht nicht blamierten wollte, bestätigte das reaktionäre Urteil der ersten Instanz mit folgender Begründung:

Unerschütterlich ist, ob der Ehemann selbst vor seiner Ehe Liebesverhältnisse gehabt hat. Die geltenden sittlichen Anschauungen vermehren dem Mann den berechtigten Verleht nicht zu gehalten ihm diesen vielmehr ohne Schwärzung seines sonstigen Lebens, verurteilen diesen aber der Frau und finden in einem empfindlichen Lebensverhältnis allenfalls eine Entschuldigung für einen vorrechtlichen Verleht der Frau.

Diese geradezu mittelalterlichen Ansichten darf ein Berliner Klagenrichter im Jahre des Heils 1930, also im 12. Jahre der glänzenden deutschen Republik aussprechen, ohne daß ihn ein Rechtsanwalter bei in ihrer Menschennurde beleidigten Frauen hinwegsetzt. Man bestaune, in einer Zeit, wo Hunderttausende von Frauen die einzigen Erbsätze ihrer Familien sind und häufig noch größere Chancen als der Mann aufgebürdet bekommen, werden es reaktionäre Klagenrichter, die Frau als Mensch zu betrachten. Es wird Zeit, daß die Arbeiterfrauen in Verbindung mit der Gesamtarbeiterchaft mit diesen „Kavaliere“ der Klageninstanz ein ernstes Wort reden.

Eine Drehscheibe für Flugzeuge



Auf den ersten Blick erscheint eine Drehscheibe für Flugzeuge ziemlich überflüssig. Der Bau einer Drehscheibe für Flugzeuge auf dem Flugfeld Croydon in England hat jedoch seine völlige Berechtigung. Die Drehscheibe dient zur genauen Einstellung des Kompasses. Das Flugzeug wird so lange gedreht, bis seine „Nase“ genau nach Norden weist. Dann wird der Kompaß sorgfältig eingezeichnet und befestigt.

Unser Bild zeigt die neue Drehscheibe für Flugzeuge in Croydon.

Breslau

Ein Raubüberfall

wurde in den Abendstunden des gestrigen Montags, kurz nach 10 Uhr, auf einen Beamten des Postamts 11, auf der Büttnerstraße, verübt. Als der Beamte, wie an allen Tagen, die Postkassen mit Wertgegenständen nach dem Auto bringen wollte, um sie nach dem Hauptpostamt zu schaffen, wurde ihm der Postkasten von einem jungen, unbekanntem Mann entwischt. Der Räuber ergriff die Flucht. Der Postbeamte rief um Hilfe und nahm die Befolgung des Täters auf. In der Meserschstraße schon konnte er ihn einholen und mit Hilfe von Passanten nach dem Postamt schaffen, von wo er nach dem Vollzugsgefängnis übergeführt wurde.

Die Geschichte von dem „Sadien“ oder blindet Genfaktionsleiter schadet nur

In Sonntag „Generalanzeiger“ konnte man unter fester Ueberleitung in herabgehobenerm Druck eine ganz schreckliche Begebenheit lesen: So sollte in einer Sitzung ein Genfaktionsleiter mit einer Madel geschossen worden sein, so daß es eine „stark blutende Wunde“ davontrug. Selbstverständlich hand für den „General“ von vornherein fest, daß es sich bei dem Vorfall um ein ganz furchtbares Verbrechen handele. Später, wenn die sogenannte „journalistische Phantasie“, richtiger „Lüchselfabrik“ genannt, und schon wurde ein „Sadien“ den entsetzten Lesern vorgestellt.

Und hier hat sich der Fall aufgelöst. So harmlos wie mit möglich. Ein Arbeiter soll ein Dachwerkzeug in der Tasche getragene haben, dessen Spitze das betreffende Mädchen, das offenbar zur Optik neigt, traf. Der ganze Vorfall wäre nicht der Rede wert gewesen, hätte sich nicht eine sensationenstachelnde Presse ferner „angewandelt“. Das einzig Schöne dabei ist, daß sie dabei reingefallen und die Wahrheit ist.

Bertram heht weit

Wir hatten erst vor einigen Tagen die unerhörte Gehe des Breslauer Fürstbischöflichen Bertram gegen die Sowjetunion zurückgeschickten. In der Zwischenzeit hat dieser merkwürdige „Priester der Nächstenliebe“ seine Gehe fortgesetzt. Die letzte Gelegenheit dazu bot ihm die Generalversammlung des Caritasverbandes der Diözese Breslau, in der Bertram folgendes sagte:

„Es handelt sich um die Vernichtung des Christentums in Rußland und die Gefahren, die von dort drohen, die besonders Deutschland bedrohen. Ein Bund von Revolutionären, der ein Sechstel der ganzen Erdoberfläche umfaßt, mit 147 Millionen Menschen, wird dort durch die barbarische Zerstörung der Volkswirtschaft aller Kirchen und aller Welt, von Europa. Es ist die vollendete Gottlosigkeit, die da zum Geschehen wird. Von Rußland bringt diese Gefahr nach Deutschland...“

Bertram und mit ihm die katholische Kirche offenbar selbst immer deutlicher, weshalb sie so mühsam gegen die Sowjetunion, das Land der Aufklärung, gegen die kommunistische Bewegung überhaupt, stehen. Sie fürchten, daß es ihren Brüdern und Auftraggebern, den Päpsten, und ihrem eigenen Wohlleben auch bei uns einmal an den Krügen gehen könnte. Sie verteidigen einfach, indem sie belien und schimpfen, ihre fetten Präläten. Und das nennen sie dann „gottesgläubigen Idealismus“!

Warum ist das so? Kleine Anfragen

Warum ist gegenwärtig immer noch der größte Teil des alten Friedrichs an der Feldstraße durch den für die unterdessen veränderte Verkehrsbahn geschaffenen Drahtzaun für das Publikum gesperrt? Wieviele Arbeitermütter warten mit ihren Kindern darauf, den ersten schönen Frühlingstag zu verbringen, um wenigstens für Stunden dumpfen Keller- und Hinterhauswohnungen zu entfliehen? Es wäre Zeit, daß, nachdem das Eis der Oder aufgetaut ist, auch einige Behörden austreten und aus dem Winterkäfig erwachen würden. Dortschaffen, es ist nichts weiter zu tun, als einen Wärter der Gartenerhaltung zu beauftragen, eine Türe aufzuschließen.

Warum existieren auf dem Hauptbahnhof für Dreizehntelgespräche ganze fünf Münzstellen? Fast den ganzen Tag über steht man vor den fernsprechenden Menschenansammlungen, die darauf warten, „anzukommen“. Schließlich kann eben nicht jeder ein eigenes Telefon haben, worauf wir die königlich-republikanische Reichspost ganz gehörig aufmerksamer zu machen und erwidern. Gerüchweise verlautet außerdem, daß Breslau eine 618 000 Einwohner zählende Großstadt sein soll. Falls das stimmen würde, wäre es tatsächlich Zeit, höheren Ortes zu registrieren, daß Breslau aus dem Dorf-Zustand längst herausgewachsen ist.

Der heutige Kursus der M.A.Sch.

behandelt die Geschichte der Arbeiterbewegung. Er beginnt um 20 Uhr bei Kellermann, Neue Anhalterstraße, Ecke Stadigraben. Hörsgebäude 25 Pfg. Later: Gewerbehaus m a s. — Morgen, Mittwoch, beginnt der Kursus „Sexualfrage und Arbeiterfrage“. Later: Dt. u. m. d. G. d. L. — Zahlreicher Besuch wird erwartet.

„Von der Wolga bis Gattonia“

Dieser bei seiner Berliner Aufführung mit großem Erfolg ausgenommene Film der Internationalen Arbeiterliga wird am Freitag in einer Veranstaltung der Ortsgruppe Breslau der I.A.G. im Beitzballsaal, Wendenstraße 50, gezeigt. Es wird ferner mit der Musikgruppe der „I.A.G.“ Beginn der Veranstaltung 20 Uhr. Eintrittspreis 50 Pfg., für Gewerkschaftler 30 Pfg. — Zahlreicher Besuch wird erwartet. Eintrittskarten sind bei allen Funktionären der Partei sowie der Nebenorganisationen im Vorverkauf zu haben.

Selbstmord beging gestern der Student Hans R. in seiner Wohnung Wendenplatz. Er griff zum Strid. Die Leiche befindet sich in der Anatomie.

Im Diebstahl gestürzt ist gestern oberhalb der Sandbrücke der Schuhmacher Karl W., Gabisstraße wohnhaft. Vorübergehende Passanten brachten ihm den Rettungsring zu, mit dem der Berunglückte auch herbeigeführt wurde.

Janngartenband: Alle Pioniere vom Westen heute pünktlich im Anglerheim, Leuthenschlag.

Wieder ein Eheunfall: Am 10. März, gegen 4 Uhr, erfolgte ein Mann nach Kammeler Straße 19, zu einem Eheunfall. Bei Anfaß der Feuerwehr war das Dach bereits eingestürzt. Es

Morddrohungen gegen kommunistische Redakteure

Nationalsozialist Matuschek meint, „sie sollten ihr Begräbnis vorbereiten“ — Die „verbotene“ Breslauer Ortsgruppe rückt geschlossen an

Breslau, 11. März.

Vorige Woche fand in Kottbuschen eine von den Nationalsozialisten einberufene Versammlung statt, in der ihr Händlender Matuschek aus Giesburg sprach. In dieser Versammlung riefen circa 25 Mann der Breslauer Ortsgruppe, die angeblich „verboten“ sein soll, in voller Uniform auf einem Lastauto an, ohne daß die zwei amnestierten Gewerkschaften den Versuch machten, dagegen einzuschreiten. In der Diskussion sprach ein Arbeiter, der die kommunistische Partei gegen den Dreck der Nazis verteidigte. Das Benehmen der Stralch Matuschek zu wässen Angriffen gegen die Kommunisten. So erklärte er u. a.:

„Die Kommunisten sollten sich nicht wundern, wenn sie in der nächsten Zeit öfters von den Nationalsozialisten „reformiert“ würden. Außerdem sollte er mit, daß die Nationalsozialisten die Namen und Adressen aller kommunistischen Redakteure hätten, und daß diese gut tun, ihr Begräbnis vorzubereiten.“

Mit diesen Worten, nichts anderes als Morddrohungen, drohten die Nationalsozialisten den kommunistischen Redakteuren. Die Redakteure, die es sich blutige Köpfe holen wird, sollte es sich in ihre Gehirne herabdrücken. Aber so mäßig sind diese Drohungen ja gar nicht. In der Zeit von Morddrohungen und Mordanschlägen werden sie erst dann frei, wenn sie sich in mindestens zehn Jahre Lebenszeit gegen einen Kommunisten befinden. Dann allerdings läßt diese Drohe ihren Blutsauger freien Lauf. Dann wird geschossen und getötet und zum Schluß beseitigt.

Was die Morddrohungen gegen kommunistische Redakteure angeht, so wollen wir dem tatsächlichen Mordverhältnis ganz deutlich sagen, daß derjenige, der uns angreift, sein Leben riskiert. Wir werden nicht durch noch Schwächlichkeit und Furcht zu rufen. Wir würden uns dabei doch mit an des Teufels Großmutter werden. Wir werden uns selbst zu verteidigen wissen.

Breslauer Buchdrucker gegen Annahme des Manteltarifs

den der Gauvorsteher Fiedler empfiehlt — Die Gegenopposition des Vorstandes

In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung der Breslauer Buchdrucker am Sonntag gab der Gauvorsteher Fiedler einen Bericht über die abgeschlossenen Manteltarifverhandlungen, die er im Sinne des Verbandsvorstandes, trotz aller Verschlechterungen, als „eherer Überzeugung“ zur Annahme empfahl. Nach ihm sprach der angestellte Breslauer Vorsteher Sporn, der seine angelegliche Enttäuschung über das Ergebnis vortrug und zu der Urabstimmung Ablehnung empfahl. Er sagte aber zugeben, daß der Verbandsvorstand die Demokratie im Verbandsausgesehaltet habe und die bevorstehende Urabstimmung schon hintertreibt. Dadurch sei auch der äußerst schwache Versammlungsbesuch zu erklären. Außerdem werde die Kleinarbeit der unteren Funktionäre erschwert und allmählich jede Lust zur Arbeit genommen. Er erwarte jetzt ein Eingreifen der Opposition (!) durch objektive, klare und wahrheitsgemäße Berichterstattung (Zwischenruf: wie immer) in der jetzigen Situation.

Ein oppositioneller Kollege sprach darauf über die Lage der Arbeiterschaft. Auf Grund statistischen Materials wäre die Verschlechterung und zunehmende Verelendung klar nachgewiesen, im Gegensatz zu den riesigen Profit- und Ausbeutungsteilungen der Unternehmer, auch im Buchdruckgewerbe. Daß trotzdem die Unternehmer immer klagen und jammern, um weitestgehende Verschlechterungen für die Arbeiterschaft zu erreichen, dürfe natürlich nicht verwundern. Wundern müsse man sich mehr darüber, daß Sporn sich so enttäuscht felle. Als ihm der oppositionelle Kollege die Widersprüche seiner scheinbar radikalen Einstellung nachwies, ließ er alle Mienen springen, um jede weitere Kritik zu verhindern. Es gelang ihm zuletzt auch durch Zustimmung dem oppositionellen Kollegen das Wort zu entziehen, und drohte an, in Zukunft gegen solche Sprecher weitere Maßnahmen zu ergreifen. Sporn hat jedenfalls dadurch sein

wahres Gesicht gezeigt. Seine Gegenopposition ist mit Demagogie, um der Kritik der Mitglieder vorzubeugen. Im Grunde ist er ein gekau so wütender Gegner der Opposition, wie die offen freuten Eschblisten. Nur, daß er gefährlicher als die anderen ist, weil er mit „linken“ Phrasen seine wahre Rolle zu verstellen sucht.

Nachstehend geben wir noch die, für das „Oppositions“mandat Drie, gegen Gauvorstand bezeichnende Resolution der Sonntagversammlung wieder:

„Die am 8. März im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattgefundene außerordentliche Generalversammlung hat den Entwurf zum Manteltarif auf das entschiedenste ab und ist bereit, ihre ablehnende Einstellung auch durch die Urabstimmung zu bekräftigen. Der neue Tarif kommt in der Haupt- und Lebensfrage der Beschäftigten: Verkürzung der Arbeitszeit, in keiner Weise entgegen; auch die Lehrlingslöhne kann und nicht besteuern. Wir stellen fest, daß dem § 1 Abs. 2 unserer Verbandsstatuten: „Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen“ nicht Rechnung getragen ist. Wir erwarten, daß auch die übrige Kollegenschaft im Reiche diesen Manteltarif ablehnt und dadurch ihre Kampfbereitschaft beweist. Dem Verbandsvorstand fordern wir Vorbereitung des Kampfes über ganz Deutschland.“

Es ist richtig: Der Manteltarif muß abgelehnt werden. Doch damit allein ist noch nichts erreicht. Bessere Arbeitsbedingungen können nur erkämpft werden. Die dringendste Aufgabe, die vor den Buchdruckern steht, ist die Organisierung des Kampfes. Der Verbandsvorstand, auch der „oppositionelle“ Ortsvorstand Breslau, werden ihn nicht organisieren. Das müssen die Kollegen selbst tun, indem sie Kampfabstände wählen und trotz Sabotage der Führer den offenen Kampf aufnehmen.

Wer hat ihr den Bischofshut aufgesetzt?

Der deutschen Republik nämlich. Nach einem Flugblatt, das in diesen Tagen die reformistische „Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände“ verbreitet, wird behauptet, daran sei die (nämlich der Arbeiter selbst) schuld. Zuerst schreibt man ganz richtig: „Die deutsche Republik trägt statt der Freiheitsmütze den Bischofshut. Ein Staat nach dem anderen schließt mit der Kirche Verträge, sogenannte Konfessionen, durch die die Kirche gewaltige Geldsummen zugesichert werden. Bayern ging voran, Preußen folgte nach, Württemberg und Baden kommen jetzt. Man warf mit Geld um sich, als ob man in dem reichsten Lande der Erde lebe und nicht in Deutschland. Der Reichsfinanzminister mußte gehen; die Länder wissen nicht, wie lange sie ihre Beamten noch bezahlen können; die Städte sind dem Bankrott nahe; Berlin ist unter Vormundschaft gestellt; in den Wohnungen der Arbeitslosen haufen Rot und Elend; die Fürsorge soll sparen; der Wohnungsbau hört auf; die Lebensmittel werden durch Höle verteuert, die Schutzmittel noch mehr. Aber für die Kirche ist Geld da! Warum sagt man hier nicht zu sparen? Woher hat die Kirche diese ungeheure Macht? Daran bist du schuld! Du zahlst ja selbst noch Kirchensteuer; wie kannst du dem Staat das vortreiben, was du selbst tust? Welt du und deinesgleichen nicht den Mut haben, aus der Kirche auszutreten, deshalb ist ihre Macht so ungeheuer groß. Wenn es in Deutschland nicht nur 700 000 Frei-

denker gäbe, sondern viele Millionen, dann hätten die Freidenker die Macht und nicht die Kirche. (!!)“

Die Feststellungen sind an sich durchaus richtig. Aber wer ist daran tatsächlich schuld? Die Sozialdemokraten doch nur! Auf der Suche nach Entschuldigungen für den Verrat der sozialistischen Minister, der Sozialdemokratischen Partei überhaupt, ist es allerdings das Bequemste, die Schuld dem einzelnen Arbeiter zuzuschreiben. Weil noch nicht alle aus der Kirche ausgetreten sind, deshalb also nur hätten die Freidenker „noch nicht die Macht“. Sollen wir daran erinnern, daß gerade der Freidenkerverband es ist, der freiwillig Schritt für Schritt vor der Kirche zurückweicht, und damit ständig den proletarischen Freidenkern im Kampf gegen die Kirche in den Rücken fällt? Die Mitglieder bis auf den Zeitpunkt zu vertreiben, an dem es diese Millionen Freidenker gäbe und dann erst um die Macht zu kämpfen, ist nichts weiter als Demagogie. Eine kämpfende Freidenkerbewegung wird vor dem politischen Sieg der Arbeiterklasse nie die Macht im kapitalistischen Staate haben. Wer so etwas als möglich bezeichnet, will nur jetzt bei Notwendigkeit des schärfsten Kulturkampfes ausweichen. Und das tut tatsächlich die Reichsarbeitsgemeinschaft. Mit Phrasen kommt man der Kirche nicht bei. Man muß gegen sie handeln!

Heute

öffentliche Bauarbeiterversammlung

um 16.30 Uhr im „Oderstrom“, Uferstraße. Genosse Ernst Wollweber spricht über: Der Kampf um Arbeit und Lohn — Was fordern die Unternehmer? — Was tut der Baugewerksbund? — Was will die Opposition? Zahlreicher Besuch wird erwartet.

wurden zwei Rohre zum Wässern benutzt. Infolge der ungünstigen Wasserverhältnisse mußte mit Zubringer gearbeitet werden. Mehrere landwirtschaftliche Maschinen und eine größere Menge Stroh sind dem Feuer zum Opfer gefallen.

Nicht wünschig. Der Leiter des städtischen Ermittlungsamtes, Dienstadtinspektor Heinrich Lanhäuser, bittet uns, bekanntzugeben, daß er mit dem in dem Strafverfahren gegen Raab und Genossen angeklagten Sparassenselkretär Karl Lanzhäuser nicht identisch und auch nicht verwandt ist.

Arbeiter-Speranto-Gruppe Gumbel. Heute Dienstag 20 Uhr bei Krügel Redungsabend. Gäste sind immer willkommen. Mitglieder werden noch aufgenommen. Sonnabend, 22. März, bei Krügel, eine Kursusabschlussfeier, zu der hiermit alle Versammlungsgruppen und -gruppen eingeladen werden. Weitere Auskunft erteilt der Abteilungsleiter Wilhelm Danke, Am Marktplatz 10.

Thalia-Theater: „Holportage“

Georg Kaiser's Komödie um Courts-Wahlerei und ähnliche Verhältnisse sogenannter Literatur hat insallig keine Schöpfung. Vor allem weiß man nie, an welchem Punkt der Holportage Kaiser sich selbst mit ihr identifiziert. Hier konnte nur die Regie Kate Richter — die der ständigen Verhältnisse — geben. Der Lindbererg hat das ausgezeichnet fertig bekommen, wozu wiederum von Karl Gaud, der die Bühnenverhältnisse möglichst gewöhnlich erlautert und dabei zum Entzehen der „Schloßchen“ sogar vor Sr. Majestät „Heil Dir im Siegertranz“ nicht haltmacht. An dem großen Erfolg der Aufführungen waren beteiligt: Maria Gerling (sie vor allem), Therese Thießen, Käthe Gabel-Kleinertz, Alfred Scherzer, Martin Wolfgang, Hermann Menschel, Alfred Gabel, Siegfried Brud, Fritz Schmeidel.

Generalschafts-Bücherei. Ein Werk der zukünftigen Filmkunst gelangt zur Vorführung. Der Film und das Thema heißt: „Das Kind des Anderen.“ Es ist das erste Filmwerk, in dem kein gufführender Frad, keine überreiche Überdramatik, keine überhämten Persönlichkeiten zu finden sind. Die arbeitende Klasse wird mit allen ihren kleinen Sorgen und Nöten dargestellt. Der zweite Film: „Der Fall des Staatsanwalts M.“ führt uns zum ähnlichen Thema in die Kreise der Besthenden. Beide Filme ergänzen sich und werden bei allen Besuchern größtes Interesse finden. Die Eintrittspreise sind wie immer sehr niedrig. Der Erwerbssloß geht 20 Pfennig, der Organisierte 50 Pfennig, alle anderen Besucher 70 Pfennig. Rabatte siehe aus den Inseraten.

Freie Hochschulen. Dienstag 20. Uhr Gewerkschafts-Gartenstraße, Gemeindefaßabend. Wichtige Entscheidung: Sollen wir aus dem neuen Kulturartell angliedern?

Waldenburger Bergland

Sozialfaschistische Liste in Hermsdorf mit nur 52 Stimmen beschloffen

Infolge Raummangels veröffentlichen wir erst jetzt den Bericht von der freigewerkschaftlichen Belegschaftsversammlung der Glühlamp-Friedenshoffnung-Grube. Da das Vertrauen der Belegschaft zu den „Berufsbetriebsräten“ stark in die Wanken gegangen ist, machte man im letzten Jahre alle Anstrengungen, um sich der Opposition zu entledigen. Die Betriebsräte scheuten sich nicht, oppositionelle Kameraden der Verbandsleitung zu demütigen. Sie demütigten sie auch beim Unternehmer, um sie zur Entlassung zu bringen. Aber der Schlag ist daneben gelungen. Wie werden sie die Opposition reslos aus dem Betrieb bringen. Die Kameraden Stein und Gröndel wurden in der freigewerkschaftlichen Belegschaftsversammlung sofort aus dem Saale gewiesen. Die Opposition stellte darauf den Antrag auf Zulassung, worauf Wöhle erklärte, es gebe keine Zustimmung, es könnten noch weitere rausfliegen. Stürmische Protestrufe, wie: „Dol' nur die Schupo“ und „Schmeißt uns alle raus, da könnt ihr Stempel geben“ wurden laut. In seinem Tätigkeitsbericht versuchte der Sozialfaschist Reich alle Schandlatten durch Lügen zu verschleiern und im rasigsten Lichte erscheinen zu lassen. Zwei Kameraden der Opposition sprachen in der Diskussion und streiften die Tätigkeit dieser Herrschaften. Jetzt mußten die gemeinsten Lügen und Verleumdungen herhalten, um das von der Opposition vorgetragene Tatsachenmaterial etwas abzuschwächen. Der Genosse Gröndel mußte herhalten. Er soll sich ein Schloß „erbetitelt“ haben, auch dann bei einer Beschwerde nicht den Mann gestanden haben. Daß alles aus den Fingern gelogen ist, darf wohl hier nicht erst betont werden. Seine Arbeitskameraden wissen besser Bescheid, sonst hätten sie nicht an Stelle dieses Verleumders den Kameraden Gröndel einstimmig zum Betriebsrat vorgeschlagen. Gerade dieser Reich ist es, der die kleinen Ertragsgruppen noch preisgibt, indem er den Kameraden empfiehlt, sie sollen sich die Ferien bezahlen lassen. Verärgert über diese Schutternerei verließ ein Teil die Versammlung. Die Liste der Berufsbetriebsräte wurde dann bei einer Belegschaft von 6000 Mann mit 52 Stimmen (!) beschloffen. Na, auch die Glühlamp-Friedenshoffnung-Belegschaft wird abrechnen mit diesen Leuten und wird sich rote Betriebsräte wählen.

Hungergedinge auf der Segen-Gottes-Grube

An einer Position in der 22. Abteilung wurde das Gedinge wie im vorigen Monat gelassen (3,5 Wagen). Hatten wir im vorigen Monat zwei Kohlensteiger und reguläres Kohl, so änderte sich im Februar das Flöz, indem sogenannte Hufeln in Erscheinung traten und die Maschine nicht mehr arbeiten konnte; das Kohl wies eine Höhe zum größten Teil von 6 Zoll auf. Die Kumpels hatten trotz aller Anstrengungen nichts verdient, denn die Förderung wies 2,5 auf. Die Kameraden gingen zum Steiger Star. Dieser sagte: „Ich mache nichts, ich mache nichts, hättet ihr mir nur Kohlen geschickt. Sabotiert habt ihr mich, also es gibt nichts!“ Die Kameraden erwiderten hierauf: „Wir haben Rest, obwohl feste gearbeitet worden ist!“ Darauf jagte Star, dies störe ihn nicht, es gibt nichts, es wäre ihm alles egal. So sieht also die Lohn„erhöhung“ aus, die die Bürokraten mit Hilfe ihres Willens herausgeholt haben.

Unverständliches von der Wasserwerksverwaltung Dittersbach

Man will uns den Wagen auschloren!

Am Sonnabend, Sonntag und Montag war das Wasser der Dittersbacher Leitung unbrauchbar durch unförmiges Zuleiten von Glycerin. Daß solche Verrücktheiten in der so gepriesenen „vorbildlichen sozialistischen“ Gemeinde überhaupt vorkommen können! Die Einwohner begannen eine wilde Jagd nach einigen Quellen, um sich den Kaffee oder ein bißchen Essen kochen zu können. Dem Kumpel, der am Montag seine Kaffeepflanze mitnahm, brannte das Gefäß im Wagen, wenn er infolge Durstes gezwungen war, dies Teufelszeug zu trinken. Ob Herr Köpfer als Vorsteher der Wasserwerksverwaltung am Sonntagmorgen ebenfalls Chlorlauge schlürfte? Oder hat er nicht etwa den Wagen verlangt und anderwärts gefürstet? Jedenfalls hat die Einwohnerlichkeit zu verlangen, daß sich so ein Dorf nicht wiederholt, der schließlich außerdem zu Regressforderungen der Gasrate führen könnte.

Bezirkskomitee Schlesien

der revolutionären Gewerkschaftsopposition

Die Anschrift des auf dem Bezirkskongreß am 8. und 9. Februar gewählten Bezirkskomitees lautet: Christian Kobenz, Breslau 2, Freiheitsgasse 2. An diese Adresse sind alle für das Bezirkskomitee bestimmten Schreiben zu richten.

Wieder zwei Schwerverletzte auf der Melchiorgrube!

Am 7. März wurden durch hereinbrechendes Gestein die Kameraden Richard Gröbner und Rudolf Schmidt verunglückt. Mit schweren Verletzungen wurden sie in das Knappheitslazarett eingeliefert.

Schweidnitz

Streiflichter aus dem schlesischen Potsdam

Die Nazis geben jetzt in Schweidnitz eine eigene Zeitung heraus. Nun, sie haben ja auch Kapital genug hier. Aber es ist ein sonderbares Ding, daß die Zeitung nicht etwa im nationalen Kampfschau-Berlag gedruckt wird — sondern bei Herrn Brachmann. Und dieser Herr ist führende Person bei den Demokraten und einer der bekanntesten antisozialistischen Politiker. Er, er, wer ist hier eigentlich der Dumme? Ja, Geld stinkt nicht!

Er kann's nicht lassen, nämlich Herr Scheil, Oberpolizeihauptling von Schweidnitz. Seine Kommiss sind schon wieder täglich auf der Jagd. Jetzt sucht man wieder Zeitungsmaterial und Brotschären. Na, man zu viel Mühe!

Abgehört wurde Herr A., einst, 1923/24, nannte man ihn den dritten Bürgermeister von Schweidnitz. A. hat sich wohl wieder mal ausgelebt und sucht nun Anschluss bei der KPD. Nein, Herr A., solche Leute werden nie in die revolutionäre Partei hineinkommen. Wir erklären öffentlich: Sie werden nicht aufgenommen!

Praktarierkämpfe. In den letzten Wochen haben allein in Schweidnitz die Karon-Werke 150 Mann, die Firma F. u. F. über 70 Mann, die Leitner L.-G. über 250 Personen entlassen. Es lebe der Young-Plan — oder nein, wo seid denn ihr, ihr Helben vom ADGB? Wir Kommunisten werden schon unsere Arbeit tun!

Am Sonnabend veranfaßte der Arbeiter - Schalmehenschor Schweidnitz in der „Stadt Melchiorgrube“ einen Duntzen A. d. Wertvolle Verlosung — Tanz. Gäste aus proletarischen Organisationen sind willkommen.

Freiburg

Verstärkte Hehe

A. R. In der gesamten kapitalistischen Welt wird jetzt von den Pfaffen eine verstärkte Hehe gegen den einzigen Arbeiterstaat betrieben. Das machen sich auch in unserem Städtchen die Pfaffen und christlichen Sekten zunutze. Die sogenannte kapitalistische Seite hielt die ganze Woche „öffentliche Vorträge“ ab. Diese Vorträge

Görlitz

Internationaler Borkampf in Görlitz

Letzland — Görlitz NSD. 8:8

Der Görlitzer Kraftsportverein hatte zu seinem 50. Kampfabend alles aufgebietet, um in voller Form den Gästen entgegenzutreten. Nur ein paar unglücklichen Umständen konnten es die Letzländer verhindern, daß sie, ohne besiegt zu werden, Görlitz verlassen konnten. Ergebnisse: Ländermannschaft Letzland an erster Stelle. Fliegengewicht: Volziger (99) — Böhlisch (102). Die Schwerebant von Görlitz gab nach der ersten Runde den Kampf wegen Überlegenheit des Letzen auf. Im Federgewicht gab es leider einen unerfreulichen Ausgang. Es fanden sich Drenger (117) und Runge (111) gegenüber. Runge zog sich eine schwere Kopfverletzung zu und war zur Aufgabe in der ersten Runde gezwungen. Eine Ueberraschung brachte der Kampf im Leichtgewicht: Eich a l o (120) gegen Henke (121). Hier zeigte Henke eine Leistung, die bisher noch nicht von ihm zu sehen war und erreichte dadurch den wohlverdienten Sieg. Beltergewicht: Posnjalow (131) gegen Russalla (139). Letzterer zog sich durch drei nicht böswillige Genickschläge eine Verwarnung zu, durch welche er um seinen Sieg kam. Das Paar verließ unentschieden den Ring. Mittelgewicht: Ruge (144) — Jöhnel (143) endete unentschieden. Auch hier zeigte der Görlitzer eine vollendete Technik. Halbschwergewicht: Swigewitsch (157) — Lohr - Breslau (153). Durch Ringrichterentscheid war dieser Kampf unentschieden. Der spannendste Kampf war im Schwergewicht Kießberg (173) — Mudras (150) zu erwarten. Der Letzte ist bisher unbesiegter Olympiasieger und konnte es bei der Zähigkeit und technischen Vollkommenheit von Mudras nur zu einem Unentschieden bringen.

Eingeleitet wurde der Kampfabend durch sieben Ringkämpfe Spremberg — Görlitz, die auch sportlich vorzüglich boten. Ergebnisse (die Gäste an erster Stelle): Körner — Geyppinger: Erfreuer Sieger in 9,03 Min. Bantamgewicht: Lauro — Altmann. Hier siegte der Spremberger in 3 Minuten durch ein vorzeitiges Abweisen. Es war bestimmt ein Fehlurteil. Federgewicht: Gärtner — Fröhlich: Unentschieden. Desgleichen im Leichtgewicht: Sabolowitsch — Seidt. Im Mittelgewicht: Prokoffa — Kleinerl gab es auch ein Unentschieden. Halbschwergewicht: Ende — Starh. Letzterer siegte in 2,3 Minuten. Schwergewicht: Ritschke — Kieß. In 1,3 Min. holte sich Kieß den Sieg. Die Mannschaften trennten sich unentschieden 7:7.

Die Proletarische Spielvereinigung

spielt am 15. März das Schauspiel „Die Weber“ von Gerhart Hauptmann — Saalöffnung 19 Uhr, Anfang 20 Uhr — im Konzerthaus, Leipziger Straße. Eintritt 50 Pfennig, Erwerblosse 25 Pfennig, ausschließlich Steuer

Sagan

Die Polizei sucht Rädelsführer

Lüge, Hehe und Schwindel sind das Hilfswort der Reaktion. Die Arbeiterkassette von Sagan und Umgebung hat längst erkannt, mit was für Mitteln man vorgeht, um sie niederzuknüppeln. Das Saganer Wochenblattchen schreibt in seiner Nummer vom 8. März unter der Ueberschrift „Der „rote“ Donnerstag“, von „Zusammenrottungen und Umzügen, soweit man überhaupt von solchen sprechen kann“. Also einerzeit jagt man, es war ja weiter nichts los, aber gleichzeitig geht man im Trüben fischen und gibt der Polizei ein paar Winke, auf welche Art und Weise man den Kommunismus eventuell treffen könnte. In der Absicht, einen zum Rädelsführer zu humpeln, bedient man sich des Schwindels und der Lüge. Man will eben der Polizei und der Justiz zu Hilfe springen. Wir hängen diese Absicht niedriger.

Grünberg

Wichtige Demonstration

der Erwerblosse und Betriebsarbeiter trotz Demonstrationsverbot und Gummiknüppel

Wie eine Seifenblase zerplatzte das Gerede der Sozialdemokraten, daß die Arbeiterkassette „noch lange nicht reif zum Kampfe ist“. Sie wird unter Führung der Sozialdemokraten auch niemals mehr lämpfen. Aber am 6. März bewies die Grünberger Arbeiterkassette, daß sie unter Führung der kommunistischen Partei zum Kampfe bereit ist. Um 17 Uhr fand eine außerordentlich gutbesuchte Erwerblosse Versammlung statt, in der einige Erwerblosse in wichtigen Worten das Elend und die Notwendigkeit des Kampfes aufzeigten. Hunderte von Erwerblosse warteten vor dem Lokal und spontan bildete sich eine gewaltige Demonstration, an der etwa 800 Erwerblosse und Betriebsarbeiter teilnahmen. Trotz größter Anstrengungen der Polizei konnte die Demonstration zu Ende geführt werden. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Mord!

Am Sonntagvormittag, gegen 11 Uhr, wurde in der Waldschneise am sogenannten Schloiner Wege, der von Grünberg nach Wittgenau führt, die 59jährige Ehefrau Emilie Siemon, geborene Kerler, aus Schloin, ermordet aufgefunden. Frau Siemon war am vorhergehenden Tage, Sonnabend, von ihrer Wohnung nach Grünberg gegangen, um im dortigen Krankenhaus ihren Sohn zu besuchen

waren eine einzige Hehe gegen den Bolschewismus. Der Vortragende behauptete, daß in der Sowjetunion ein ungeheurer Terror gegen die Gläubigen befohlen wird. Dann erzählte er, daß Rußland stillschweigend moralisch ganz in den Abgrund gefallen sei, daß in den Pionierorganisationen viele Mädchen von 12—14 Jahren nicht mehr Jungfrauen seien. „Hu, hu!“ Arbeiter, eingeleitet in die rote Front, dann werden die Pfaffen auch bei uns bald abgemetzelt haben.

Die Polizei in erhöhter Tätigkeit

Die Freiburger Polizei widmet der revolutionären Bewegung immer größere Aufmerksamkeit. Auch einen Krim hat man sich extra von Breslau herkommen lassen. Alle Wochen werden ein oder mehrere Genossen bedacht. Hausdurchsuchungen, polizeiliche Vernehmungen haben nichts genützt. Jetzt versucht man es auf „feinere“ Weise. Bei einem Genossen erschien ein Polizeimann und wollte das Buch vom 12. Parteitag „geliehen“ haben für den Polizeimeister. Arbeiter läßt man nach der Polizei kommen und horcht sie nach Kommunisten und Jungkommunisten aus. Nun, die Tätigkeit der Polizei wird immer negativ bleiben. Aber, Genossen, aufgepaßt!

Metallarbeiterjugend. Mittwoch um 19,30 Uhr im Jugendheim Jugendversammlung. Alle Jugendfreunde müssen erscheinen und uns fernstehende Jungmetallarbeiter mitbringen. Dienstag 19,30 Uhr Jugendleitung und Jungfunktionärfrühung.

Niederschlesien

und Einkäufe zu machen. Zu diesem Zwecke hatte sie zwölf Mark Bargeld eingesteckt und außerdem einen grünen Kuchsaß mitgenommen, wahrscheinlich auch ein Handtäschchen. Diese Gegenstände sind bei der Leiche nicht vorgefunden worden. Ob Raubmord oder Lustmord vorliegt, steht noch nicht fest. Beamte der Landespolizei sind in Grünberg eingetroffen, um Ermittlungen anzustellen. Der Mord hat in der ganzen Gegend große Erregung hervorgerufen.

Die Ermittlungen hatten bis zur Stunde noch kein positives Ergebnis. Es steht noch nicht fest, wer als Mörder in Frage kommen könnte. Die Untersuchung der Leiche ergab eine Wunde an der rechten Stirnseite, die von einem Stich mit einem spitzen Instrument, wahrscheinlich einem Messer, herrührt. Die Leiche ist mit Blut besudelt. Es fanden sich bei ihr schließlich noch drei Pfennige Kupfergeld. Die Leiche liegt 18 Meter abseits des Alt-Schloiner Weges in der Waldschneise. Die Mordstelle befindet sich 5 Kilometer südwestlich von Grünberg. Wie festgestellt, begab sich die Ermordete um 9,30 Uhr vormittags in die Privatklinik des Dr. Bruck in Grünberg, wo ihr kranker Sohn liegt.

Kaynau

Die dienstfeilige Polizei

Die hiesige Polizei, die bei den täglichen Ausschlägen und Zeldienstübungen des Stahlhelms blind einherfährt, gerät bei der Ansicht eines für sie so staatsgefährlichen kommunistischen Plakats in Raserei. Die „rechen kommunistischen Burschen“ haben sich erlaubt, über die Melbeckel auf der alten Polizeiwache, St. Ostrafze, ein Plakat mit der Aufschrift: „Severing will die KPD. verbieten — nun erst recht Sowjetdeutschland“ zu kleben. Die Polizei, in Gestalt des Wachtmeisters Friemelt, entdeckte dieses hochverräterische Plakat, und nach behärrtem Mäher — Ran an den Feind, Säbel blankgezogen — stürzte er sich auf das so republikgefährdende Plakat und durchbohrte und zertrachte es bis zur Unkenntlichkeit. Die Deutsche Republik war wieder einmal vor dem Umsturz gerettet.

Achtung, Selbstbildungszirkel. Alle Genossen, die sich an dem Selbstbildungszirkel beteiligen, müssen Dienstag 19 Uhr im bekannten Lokal unbedingt erscheinen.

Liegnitz

Ueberstunden in der Merkur

Nachdem man in der Wolwarenfabrik Merkur alles, was irgendwie kommunistenverdächtig war, herausrationalisiert hat, werden wir uns, und jetzt erst recht, wieder mit dieser Bude beschäftigen. Warum, so fragen wir, werden in der Striderei in zwei Schichten Ueberstunden geschoben? Sollte nicht bekannt sein, daß genügend Proleten auf der Etage liegen, so wollen wir daran erinnern. Den Betriebsrat an seine Pflicht zu mahnen, dürfte zwecklos sein, denn die Vergangenheit hat gelehrt, was von diesen Reformisten zu erwarten ist. Ihr, Proleten, müßt das Schädliche eurer Handlungsweise einsehen. Wie oft werdet ihr im Verbandsorgan auf den Achtstundentag hingewiesen; doch den Unterschied zwischen Theorie und Praxis zeigt deutlich fast jeder Betrieb. Die bevorstehende Betriebsratswahl gibt euch Gelegenheit zum Handeln. Bereitet dieselbe vor, nehmt Stellung dazu und stellt oppositionelle Kandidaten auf. Gebt den Finster, Erdmann u. Co. die Quittung.

Aus dem Riesengebirge

Erwerblosseversammlung in Petersdorf. Am Freitag fand in der „Postkammer“ eine von 60 Erwerblosse besuchte Versammlung statt, in der Genosse Brückner - Landeshut über die Bedeutung des Weltenerwerblossekongresses referierte. Nach dem heifällig aufgenommenen Referat ergriß Genosse Ende zur Ergänzung einiger Punkte das Wort. Zuletzt wurden Beitragskarten für die feste Organisation der Erwerblosse ausgegeben, wozu sich ein großer Teil der Versammelten eintragen ließ. Eine Protestresolution gegen Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft wurde angenommen.

Nachbemerkung: Das Bezirkskomitee der Gewerkschaftsopposition teilt uns zu dem obenstehenden Bericht mit: Die besonderen Erwerblossemarken und -karten müssen nach dem Beschluß des Bezirkskongresses sofort an den Landeserwerblosseauschuß zurückgegeben werden. Zur Finanzierung der Oppositionsmarken gelangen Einheitsmarken zum Vertrieb, und zwar zu 10 Pfg. für die Erwerblosse und zu 20 Pfg. für die Betriebsstätigen. Die Marken können sofort von Christian Kobenz, Breslau 2, Freiheitsgasse 2, bezogen werden.

heraus
Bräut - Kleider
Konfirmanten - Kleider
ERÖFFNUNG
S. Leuchtag
nur Sch. Neudeckstr. Nr. 35
Edele Kupferschnittbest.

Stadttheater
Schweidnitz
Dienstag, 11. März
abends 8 Uhr
4.ter
Geschäftsaufsicht
Freitag, 11. März
abends 8 Uhr
Das kleine Fräulein C.
Sonntag, 10. März
nachm. 1,4 Uhr
Das kleine Fräulein C.
abends 1/8 Uhr
Das kleine Fräulein C.

Die Lage der spanischen Arbeiterschaft

Brief aus Spanien

Die Lage der spanischen armen Bevölkerung ist wohl die elendeste in ganz Europa. Zwei Kategorien sind in ihrer sozialen Lage zu betrachten: Landarbeiterschaft und Industriearbeiter. Die Bedeutung der ersten Schicht für Spanien wird meist unterschätzt. Dabei beträgt ihre Zahl 3 100 000 gegenüber nur 1 800 000 Industriearbeitern. Die Gewerkschaft der Landarbeiter zählt erst 87 000 Mitglieder, diese Gewerkschaft steht noch unter sozialfaschistischer Führung.

In den letzten Jahren machen sich jedoch revolutionäre Tendenzen immer stärker bemerkbar. Dieses langsame Erwachen, das sich bis in die Reihen der Kleinbauernschaft erstreckt, ist auch Ursache, daß sich die herrschenden Schichten wieder einmal mit der Landfrage „befassen“. Aber alle königlichen und sonstigen Reden bleiben nur Worte. Die wirkliche Ausrückung dieser Frage würde den Sturz der in Spanien herrschenden Klassen, der mit der Bourgeoisie verbundenen Großgrundbesitzer und der Kirche bedeuten.

Jahr	Streiks	Streikende	Belegschaftszahl der betroffenen Betriebe
1921	9	5080	5106
1925	16	7185	8704
1926	4	4088	5070

Über die Arbeitslöhne existieren nur wenige amtlichen Zahlen. Aber schon ihre Gegenüberstellung zu den offiziellen Indexzahlen des Lebenshaltung zeigt die elende Lage zur Genüge. Dabei ist dieses Bild noch ungenau, weil der Landprolet infolge der rückständigen Bodenbewirtschaftung Spaniens nur eine unregelmäßige Arbeitszeit hat, die Zeit der Ernte. Je nach den Umständen entfallen auf den Landarbeiter bis zu 200 arbeitslosen Tagen, im Durchschnitt wird sich ein Drittel jährlich ergeben. Die Tagelöhne kehrt wechseln von der Saatzeit bis zur Ernte, wo sie am höchsten sind, zwischen einem Minimum von 3,25 Pesetas bis zu einem Maximum von 5,10 Pesetas (1 Peseta gleich 0,50 Mark).

Rechnet man den Durchschnittslohn nach unter Berücksichtigung der arbeitslosen Zeit aus, so kommt der Landprolet auf einen Tagesverdienst von 3,10 Pesetas (rund 1,80 Mark). Von einer billigeren Lebenshaltung auf dem Lande ist nicht zu reden. Die ein wenig niedrigeren Preise der Lebensmittel werden völlig ausgeglichen durch die teureren und für alle anderen Gebrauchsartikel.

Aber auch das Leben des Industrieproleten ist nicht beneidenswert. Seit 1919 sind die Löhne um etwa 35 Prozent gefallen, während der Index gestiegen ist. Die Steigerung beträgt bei Fleisch, Milch und Butter seit 1914 116 Prozent, bei Brot, Reis und Hülsenfrüchten 64 Prozent, bei Kohle, Holz, Gas usw. 77 Prozent. Dabei wissen wir doch, wie offizielle Indexzahlen hergestellt werden.

Um die Empörung der Arbeiter sofort im Keime ersticken zu können, bestellte die herrliche Bestimmung, daß ein Streik nicht länger als drei Tage dauern darf. Wer länger streikt, wird einfach aus seinem Wohnort ausgewiesen und mindestens 200 Kilometer entfernt. Bei den schlechten Verkehrsverhältnissen bedeutet das ein Abschnitten von seiner Umgebung.

Die Arbeitszeit beträgt gesetzlich 8 Stunden, doch muß man die Industrie suchen, in der nicht länger gearbeitet wird. Die Eisenbahnarbeiter verdienen etwa 6 Pesetas täglich. Bei den Straßenbahnern erhält der Schaffner 8 Pesetas täglich, der Führer 9 Pesetas, die Arbeitszeit beträgt regulär 9 Stunden täglich. Eine gewerkschaftliche Organisation haben die verschiedenen Gesellschaften bisher zu verhindern gemocht. Wer sich organisiert, fliegt auf die Straße.

In der stark entwickelten Textilindustrie erreicht die Arbeitszeit 10 bis 11 Stunden. Auch hier ruht man meist Proletenfrauen aus, die man mit 4 bis 5 Pesetas täglich nach Hause schickt.

In der Metallindustrie ist der Achtstundentag durchgesetzt, die Bezahlung erfolgt im Accord. Wie den Typographen, die sehr gut organisiert sind, daher auch den achtstündigen Arbeitstag durchgesetzt haben, beträgt der Tagesverdienst 12 Pesetas.

Überstunden sollen gesetzlich mit 50 Prozent bezahlt

1 3/4 Millionen demonstrierten in Amerika

Der revolutionäre Massenaufruf am roten Donnerstag — 8200 neue Mitglieder für die K.P. der USA.

New York, 10. März. Die letzten Meldungen aus den verschiedensten Teilen des Kontinents lassen erkennen, daß die Demonstrationen am Weltverlosentag in fast allen Städten gigantische Ausmaße erreicht haben. Überall beteiligte sich die Arbeiterschaft mit der gleichen Begeisterung, wie bereits aus New York berichtet, unter Führung der kommunistischen Partei an den Kundgebungen.

Aus mehr als 75 Städten wurde bisher von Straßenkundgebungen berichtet.

In Detroit demonstrierten 100 000 Arbeiter, die anderthalb Stunden lang im Straßenkampf gegen die Polizei standen.

In Philadelphia fand die größte Arbeiterdemonstration statt, die diese Stadt jemals sah; vor dem Rathaus demonstrierten 30 000 Arbeiter, 100 neue Mitglieder wurden für die Partei gewonnen.

In Cleveland demonstrierten 25 000 Arbeiter vor dem Rathaus; der Bürgermeister hielt eine Ansprache an die Demonstranten, in der er erklärte, er sei unfähig, den Arbeitslosen zu helfen.

In Boston demonstrierten 50 000 Arbeiter und Arbeitslose; die Polizei ging mit besonderer Brutalität gegen die Demonstranten vor, die einen äußerst energiegelassen Widerstand leisteten; die Polizei nahm sieben Verhaftungen vor.

200 Gefangene im Hungerstreik

Warschau, 10. März. In Polen sind über 200 proletarisch-politische Gefangene in den Gefängnissen von Wronki und Bialystok in den Hungerstreik getreten, um gegen das durch die polnische Regierung geplante neue verschärfte Gefängnisreglement zu protestieren.

Chinesische Arbeiter besetzen Fabrik

Massenkampf gegen Betriebsstilllegungen — Sechs Polizisten verletzt

Schanghai, 8. März. Im französischen Konzessionsgebiet von Schanghai kam es gestern zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Arbeitern einer chinesischen Textilfabrik. Die Arbeiter protestierten gegen die Stilllegung

werden. Die Unternehmer aber lehnen sich einfach nicht an die Bestimmung, da sie bei der starken Wirtschaftskrise Spaniens Arbeiter finden, die für jeden Lohn arbeiten. Erwerbslosensunterstützung existiert nicht.

Englische Vorrichtungen in der Industrie sind fast unbekannt. In einer Stadt von etwa 1 1/2 Millionen Einwohnern, wie Barcelona, gibt es nur in einer einzigen Fabrik einen Baderaum. Duschern, Waschbecken usw. gelten eben als Luxus.

Um die Kaufkraft der Löhne anschaulicher zu machen, seien die Preise einiger wichtiger Lebensmittel genannt.

Im Süden gibt es nur das leichte Weizenbrot, von dem das kilo 1,25 Peseta kostet. Für Reis bezahlt man pro kilo 1,50 Peseta, für Mehl 2 Peseta, für Linsen 2,50 Peseta, für Butter 10 Peseta.

Auf diesem Hintergrund muß die revolutionäre Gärung der armen Bevölkerung Spaniens betrachtet werden. R. K.

Auch die Demonstration in Los Angeles war die größte jemals dort abgehaltene Kundgebung der Arbeiterschaft; über 10 000 Arbeiter marschierten auf, die über eine Stunde lang mit 700 Polizisten kämpften. Bei diesen Zusammenstößen wurden zehn Demonstranten verletzt und 60 gefangen genommen.

In Youngstown marschierten 20 000 auf. In Newark, Canton und Worcester demonstrierten je 15 000 Arbeiter, in Detroit 7000, in Baltimore, New Haven und Worcester je 5000 Arbeiter.

Genauere Angaben über die Zahl der Demonstranten in Chicago, in den Städten an der Westküste und im Süden liegen noch nicht vor.

Der bürgerliche Staat trat den Demonstranten überall mit allen Waffen des Bürgerkriegs entgegen; allorts wurden die Polizeiregimenter, die Stadtmiliz, die Bundesstruppen usw. ausgerückt mit Maschinengewehren, Tränengasbomben, Aeroplanen und so weiter, mobilisiert.

Die New Yorker „Times“, das wichtigste Organ der amerikanischen Bourgeoisie, sprachen von „der ersten und ernstesten der Tatsache der kommunistischen Kundgebungen am Donnerstag. Sowohl ihrem Ausmaß als auch ihrem Schwunge nach sind sie etwas für die Vereinigten Staaten Neues. Am Donnerstag zeigten die Kommunisten überall in den USA ihre Zähne“. Zum erstenmal spricht diese Zeitung von Gefährdungen, daß „die Diktatur des Proletariats in diesem Lande ausgerichtet werden kann. Jeder Versuch, das zu tun, wird gescheitert und erbarmungslos niedergeschlagen werden“.

Der außerordentliche Erfolg der Demonstrationen zeigt deutlich, daß die kommunistische Partei zu einem ersten politischen Faktor im Leben der USA und zum Führer breiter Massen wird.

Dem Aufste der Partei sind etwa einundzwanzig Millionen Arbeiter gefolgt. Die Partei ruft nunmehr dazu auf, den Kampf fortzusetzen.

Die Partei setzt ihre Werbelampagne fort, deren Ergebnisse bereits das gestellte Ziel übertreffen; bisher wurden 8200 neue Mitglieder gewonnen.

Polizisten vergewaltigen Arbeiterfrau

Sofia, 10. März. In der Stadt Trojan drangen Polizeigebühren nachts in ein Haus ein, um einen revolutionären Arbeiter zu verhaften. Als sie den Gesuchten nicht in der Wohnung vorfanden, fielen die Polizeibestien über die Frau des Arbeiters her und vergewaltigten sie.

In der Arbeiterbevölkerung herrscht außerordentlich große Empörung über diese Gewalttat. Obwohl die Angelegenheit den Behörden unterbreitet wurde, hat der Chef dieser Polizeibestien, der Minister des Innern, Liapitschew, weder eine Anklageerhebung noch eine Maßregelung der schuldigen gewalttätigen Polizisten angeordnet.



Copyright by Agis-Verlag, Wien-Berlin.

3. Fortsetzung

Ich bin nicht dem Schicksal entronnen, im Arbeitshaus dafür zu büßen, daß ich „rückfällig“ wurde, weil ein Vagabund seinen Hunger nicht stillen kann mit einer „Bewahrung“. Ich bin nicht dem Schicksal entronnen, gebändert zu werden, weil ich mit Gleichgesinnten dafür kämpfte, daß die Rechtlosen dieser Erde am ersten Mai ihre Stimme zu einem Schrei über die ganze Erde vereinigten; mußte öfter als einmal Freunde und Genossen verlassen, wenn der Fluß der schwarzen Wüste mich traf.

Ich sah in dem Zusammenschluß der Rechtlosen den großen Versuch, die Ohnmacht des getriebenen Individuums zu durchbrechen, das nichts zu verlieren hat als den Fluß seiner Ketten, die man verlogenweise „Recht“ nennt. Ich glaubte, daß dieser Zusammenschluß der unterdrückten Proletarier stark genug sei, den Panzer des verlogenen Patriotismus zu durchlöchern, der die Menschheit in den Abgrund reiht. — Ich habe mich geteilt! Die Sozialdemokratie und ihre Organisationen waren noch keine Gemeinschaft, die diesem Anprall standhielten. Der erste Stoß schon rief den trügerischen Schleier fort.

Hans behobte, der du immer noch träumst von Vater und Mutter: laß diese Träumereien. Du siehst die Sonne am Waldhang spielen, siehst die Ziegen im Strängengraben fressen, siehst die Gänse an der Brücke unter den Erlen schwimmen, die Hühner im Kornfeld: leht mußst du sehen, wie du dich weiter durchschlägst, ohne daß es dir Kopf und Kragen kostet. Das ist das Wichtigste.

... Ich sehe mich um. Es wurde schon zweimal gemetzt. Ich bin einer der letzten im Saal.

II.

Ich gehe ans Fenster, sehe in die besagten Straßen, in ein Meer von Fahnen. In den Anlagen greift alles nach den Extrablättern. Am Bahnhof flauen sich die Menschen. Ich ziehe mich rasch an, eile hinunter in die Fremdenstube, erobere eine Zeitung.

„Lüttich im Sturm genommen!“ Der fette Text der Meldung füllt fast die ganze Seite.

Wälzen sie wirklich alles widerstandslos nieder? Ist es wirklich Weihnachten zu Ende? Ich läme ja nicht sofort ins Feld, mühte erst ausgebildet werden, könnte immer noch verschwinden, wenn ich in die Front abgeschoben werden soll.

Zivilisten mit ihren Pappartons ziehen singend nach dem Bahnhof. Kirchenglocken läuten. Der Bahnhof selbst ist abgesperrt. Von der Straße aus winken die Massen den Feldgrauen zu, die Zug um Zug die Halle verlassen. „Nach Paris!“ „Jeder Schuß ein Ruß.“ „Jeder Stoß ein Franzos.“ Unzählige Aufschriften verkünden, daß die jungen Soldaten nicht wissen, was ihnen bevorsteht — oder es nicht wissen wollen.

Ich gehe zurück ins Gewerkschaftshaus, um Kaffee zu trinken. Dann mache ich mich auf den Weg zu meiner früheren Wirtin. Vielleicht weiß einer der Genossen oder sie selbst Rat. Wenn nicht, werde ich Abschied nehmen, soweit ich sie noch treffe. Fünf bis sechs wohnen immer dort. Auch Seelute.

Anna Fidel öffnet. „Mensch, wo kommst du her?“

„Von Glibed.“

„Keen Arbeit mehr oder is di di og so wiet? Fidel is a weg! Tetsche og.“

Tetsche?, das ist der junge Maler mit dem Mädchengesicht.

„Is ganz fein, daß du kommst, Hans! Kannst hierbleiben, wenn du wullt.“

„Lang' wird das wohl nicht mehr dauern“, beginne ich zu erzählen. Ihr Gesicht wird immer trauriger. Sie macht die Küchentüre zu, als wollte sie Käufer fernhalten. Wenn du hierbleiben wullt, mußt du andere Papiere hem, kost' holen sie dich. Tetsche haben sie auch von hier geholt. Und arbeiten kannst du ja auch nicht auf deinen Namen, sonst haw sie dich glits am Flieden. We müit uns dat überlang!“

Ich spreche kurz davon, was draußen los ist. Sie steht auf, macht sich an dem Herd zu schaffen und sagt wie nebenbei: „Di arm Menschen!“

Dann nimmt sie den Kaffee vom Herd, verläßt die Küche.

„Klaus ist auch wieder da. Er hat Nachtschicht. Ich will ihn zum Kaffee rufen“, sagt sie erklärend hinzu.

Klaus? Das ist der Steinträger mit der gedrunnenen Figur, der als aktiver Soldat einem Unteroffizier mit der Faust ins Gesicht schlug, daß man ihn vom Platz tragen mußte, und dem sie deswegen zwei Jahre Zuchthaus aufbrummen.

„Ist Klaus mach?“ frage ich, als Anna wiederkommt.

„Se treck' sit an.“

Klaus kommt angeschlürft. „Morgen Hans! Wullt du og weg?“

„Simmertkreuzdonnerwetter! Wißt ihr denn weiter nichts mehr als dieses ewige Wegmüssen?!“

„Brüll mi man nich so an, Hans, id kann doch wohl fragen?“

Er setzt sich auf einen Stuhl, überkreuzt die Arme. Ein Hemd mit kurzen Ärmeln läßt seine Arme bis über die Oberarmmuskeln frei; Arme wie die eines Herkules. Ein Weib kommt auf der Brust des rechten Armes eine Hantel. Ueber seiner behaarten Brust durchbohrt ein blau einkätowierter Dolch ein rotes Herz. Er sitzt so ruhig, so sicher, so ausgerüstet auf dem Küchenstuhl.

„Kannst lachen, Klaus!“

Anna zieht sich an, sie hat eine Aufwartung von zehn bis zwölf Uhr. „Kannst ja hierbleiben, Hans“, sagt sie im Fortgehen. „Ich bin bald wieder zurück.“

Klaus steckt sich eine Zigarette an, horcht aufmerksam zu, als ich erzähle, und antwortet: „Weberall daselbe. Auch die besten Genossen müssen in den lauren Apfel beißen. Wo sollen sie hin. Das ist es ja, man hat sich das so einfach vorgestellt. Aber nun stellt sich heraus, daß man mit den einfachsten Dingen nicht gerechnet hat. Hier war es genau so. Ich mußte mich zurückziehen, die Weiber waren wie verrückt. Ich soll ihre Männer ins Unglück stürzen, hätte leicht reden, sähe trocken. Dann kam die Hausjuchung. Alles haben sie durchgeschüttelt. Tetsche haben sie geholt, hatten ihn wohl schon auf dem Hüter. Und Fidel steckte der preußische Kommiss, wie den weissen, zu tief in den Knochen. Und daß oben alle umgehauen sind, das hat dem Fuß den Boden ausge schlagen. Alles verlor ich alles, unsere Gruppe zusammenzuhalten, aber allein kann er nichts machen. Seine Frau kommt bald zu liegen. Wo soll er hin und was soll sie machen? Er muß dieser Tage auch weg.“

(Fortsetzung folgt.)

A Empfehlenswerte Geschäfte in Breslau

Gebrüder Wolffs Gaststätten in allen Stadtteilen!

Zentrum

Brauerei u. Ausschank
„Zum groß. Meerschiff“
Inf. E. Vogel
Breslau, Reusdstr. 28
(1 Minute vom Königsplatz)
Telephon 50638
Ausschank nur selbstgebraut. Biere
Anerkannt gute Küche
13157 Mittagsisch von 12 bis 3 Uhr

Breslauer Molkerei e. G.

SCHUH-VERTRIEB
Ohlauer Straße 29, 1. Etg.
Immer die billigste Einkaufsquelle
für alle Arten Schuhe 13167

Union-Weinhaus
Besitzer: Willy Neumann
Weiße Frühchen-Bar
Neue Gasse 2 Tel. 25605
13293

Gesellschaftshaus „Silesia“
Neudorfstraße Nr. 34
Jeden Sonntag, Dienstag,
Donnerstag Tanz 13164

A. M. Remnk, Kupferschmiedestr. 37
zwischen Schmiedebrücke und Oderstraße
Lederhandlung, Schuhmacher-
Bedarfsartikel, Lederauschnitte 13289

Fahrrad-Haus „Frisch-Auf“
Nikolaistraße 78/79 13123

Nähmaschinen, Fahrräder
Sprechapparat, Platten u. Zubehör
GEORG GREULICH, Breslau I, Hummerl 52
Reparaturwerkst. Teilz gest. T. 53168 13296

Tuchhaus Tichauer
Damen- und Herrenstoffe
Schmiedebrücke 60 13288

Besucht 13126
Ossyra's Gaststätten!

ALBERT GUTSCHE, Reußestraße 29/31
Bekannt als leistungsfähig in Leder u. Schuhbedarfsartikel
Zweigstellen: 1. Gräbchener Str. 19/21, 2. Mollkestr. 14
3. Bohrauer Strasse 27, 4. Poststrasse 7
13283 Einkaufsquelle sämtlicher Werkstätten

Strümpfe — Trikotagen — Wollwaren — nur von
Lucas Nachfolger Fraenkel
Schmiedebrücke 54 13297
Erwerbslose mit Ausweis erhalten 4 Prozent Rabatt

Uhren, Trauringe
Möwius jr.
Eckhaus Schmiedebrücke
Eing. nur Kupferschmiedestr. 13248

„Alkazar“
Die Unterhaltungsstätte
des Volkes! 13159

Beleuchtungs-Körper
bei Carl Kretzschmar
Beleuchtungs-
Grosshandlung
BRESLAU
Ring 48
Haus Michaelis
Naschmarktseite
13246

Möbelfabrik Max Schreter, Bismarck-
straße 32
Wohnungseinrichtungen u. Einzeilmöbel aller Art
besonders f. Siedlungs-Wohnungen
13156 Niedrige Preise. Gegen Kasse u. auf Raten

Alle Eisenwaren, Haus- und
Küchengeräte, Stahlwaren
immer nur v. Martin Zimmer
Breslau 2, Neue Taschenstr. 32
Fernsprecher: Sammel-Nummer 284 61 13174

Auf Teilzahlung 13263
Möbel nur von Hübner
Breslau, Reusdstr. 11/12

Installations-Material
elektrische Bügeleisen und
Hausgeräte aller Art

Metallbetten / Matratzen
Kinderbetten / Gaskocher
BEIER & OLOWINSKY
Herrenstr. 51 u. Schweißdritzer Str. 10/11
13266

Arnhold Rosenthal
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Neue Schweißdritzer Straße 5
Beste Bezugsquelle für Arbeiter,
Angestellte und Beamte 13155

Für die Augen
Heidrich
Optikermeister • Stadttheater gegenüber
13298

Passbilder erhalten Sie schnellstens
in Schiefers Photo-Atelier
Gartenstraße 98 13172

Schuh-Growald, Schmiedebrücke 57
ist bekannt billig
Arbeitslose erhalten Vergünstigung
13249

SÜDFRUCHTHAUS
Eduard Schönfelder, Neue Taschenstraße 17
im Hotel Krouprinz — Telephon 297 31
13238

Obst- und Südfrüchte
Karl Schubert
Taschen-, Ecke Ohlauer Straße
13239

Fischgeschäft Elfriede Ullig
Tautenzienstraße Nr. 141
Einkaufsquelle der Werkstätten
13165

GERB. WENZEL
Bilder / Spiegel / Glas
Oderstraße Nr. 4 13287

HERREN-ARTIKEL
modern und gut
S. Zöllner, Breslau
Schmiedebrücke 64/65
13247

Genossen!
Deckt Euren Bedarf in der
Fleisch- u. Wurstwarenfabrik
Alfred Eifler, Reußen-Ohle 57
13125

Oskar Reymann, Drogenhaus
Neumarkt 18 / Albrechtstraße 41
13256

Fritz Müller / Mühlenniederlage
Spez.: Mehl, Vagallfütter, Sämereien
Matthiasstraße 85 13261

Biergroßhandlung Curt Hientzsch
Matthiasstraße 67/71a 13250

Bäckerei und Konditorei
Harry Roesch, Neudorfstr. 30
13290

Max Schönfeld
Rehdigerstraße 2, Lebensmittelgeschäft
9 % Rabatt bei Einkauf 13235

Germania-Drogerie
Otto Block, Höfchenstraße 76
13282

Kolonialwaren / Spirituosen
Johannes Lubinsky, Matthiasstr. 89
13260

Julius Rauchfuss, Scheitniger Str. 33
Gaststätte / Fabrikation und
Verkauf von Spirituosen 13251

Fischwaren nur beim Fachmann
Eugen Wiedzisk, Viktoriastraße 116
13285

Möbelhaus Wildner u. Burkert
Telefon 549 88 — Gräbchener Str. 80
13289

MÖBEL
kauft man bei
S. Brandt & Co.
Gartenstraße 65, 1. Etg.
Auch Teilzahlung! 13160

Fisch Aberle
Matthiasstr. 159
13147

Kolonialwaren / Spirituosen
Wilhelm Kupczyk, Schießwerderstr. 51
13253

Bäckerei und Konditorei
Adolf Schönfeld, Inh. Ww. Emma Schönfeld
Kaiser-Wilhelm-Straße 62 13284

Nähmaschinen und Reparaturen
Sprechmaschinen u. Schallplatten
Gustav Pritzel, Höfchenstraße 76
13281

Fleischerei und Wurstfabrik
Paul Berndt
Weißburger Straße 4
13259

Bäckerei und Konditorei
Josef Dierschke, Kletschkastraße 12
13254

Leinenhaus Gotthard Völkel
Friedr.-Wilhelm-Str. 51 / Albrechtstr. 56
Gut genähte Berufskleidung u. Wäsche aus eigener
Werkstatt. Federdichte Inlets. Nur gute Qualitäten.
13249 Niedrige Preise. Einkaufsquelle der Arbeiterschaft.

Alfred Teuber
Friedr.-Wilhelm-Str. 35 / seit über 30 Jahren
Die beste und billigste Bezugsquelle für Haus-
und Küchengeräte, Glas, Porzellan u. Steingut
13124

Bäckerei und Konditorei
Gustav Feiertag, Elbingstraße 5
13258

Musikhaus Waterloostraße 3
Sprechapparate / Schallplatten
Auf Wunsch Teilzahlung 13146

Zentral-Theater / Ballsäle
Breslau 6 / Westendstraße 50/52
13282 Inhaber: Alfons Hahn / Fernruf 23429

Kolonialwaren, Delikatessen, Konserven
Weine, Zigaretten, Zigaretten, Tabakwaren
Franz Rzebulka
Aisenstraße 48 / Ecke Leuthenstraße 13122

Paul Herrmann
Trebntzer Straße Nr. 64
Bäckerei und Konditorei
13257

Gut und preiswert kaufen
Arbeiter in der Bäckerei
F. Berger, Kreuzstraße 38
13154

+ Drogerie Duoborn +
Promnitzstr. 16 13117

Fisch-Spezialgeschäft
K. Schinzel, Frankf. Str. 127 13282

Bäckerei und Konditorei
Paul Kraker, Klosterstraße 89
13282

Hut-Hönisch
Matthiasstraße Nr. 139
13253

Bäckerei und Konditorei
Kurt Rose
Michaelisstraße 28
13153

UHREN-FRENZEL
Gegründet 1899
Friedrich-Wilhelm-Straße 39
Einkaufsquelle der organisi. Arbeiterschaft
13250

Kaufhaus
Emil Schmelz
Friedr.-Wilhelm-Str. 25
13248

Schuhwarenhaus
J. Mälgut, Klosterstraße 91
13283

Kolonialwaren / Konserven
Spirituosen / Weine
M. Scholz, Oelmerstraße Nr. 35
13254

Kolonialwaren / Obst / Südfüchte
Emilie Strauch, Matthiasstr. 96
13151

Deine Ledersohlen
und Schuhmacher-Artikel
nur bei E. Franke, Friedrich-Wilhelm-Str. 31
und Frankfurter Straße 127 13251

Emil Schmelz
Friedr.-Wilhelm-Str. 25
13248

Kurt Brossmann, Klosterstraße 91
Lebensmittelgesch. / preiswert u. reell
13284

Feine Fleisch- und Wurstwaren
Paul Lingoth, Belltiefelstraße 5
13148

W. Zembrod
Waterloostr. Nr. 11
Kolonialwaren / Spirituosen
13255

Molkerei Emanuel Ksoll Aisenstr. 21 / Lehmdamm 2
Telephon 59224 13 21

Bäckerei und Konditorei
Fritz Schwarz, Bahnhofstraße 28
13286

Reichs-Drogerie
Viktor Techer, Breslau 12, Trebnitzer Str. 46
Ecke Kletschkastraße 13149

Kolonialwaren / Spirituosen
13255

Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Erwin Neumann
Kloster-Straße 115/117
12851

Fleischerei und Wurstfabrik
Max Dziallas
Klosterstraße 11
13292

Leder- u. Bedarfsartikel
kauft man am vorteilhaftesten bei
Karl Klonka, Matthiasstr. 80
12862

Warthburg-Lichtspiele, Gräbchener Str. 94
Jeden Dienstag und Freitag Programmwechsel
Anfang werktags 18 Uhr, Sonntags 16.30 Uhr
13240

Pommersche Fischhallen
Klosterstraße 19/21
Täglich frische Seefische u. Räucherwaren
13230

Obst und Südfüchte
Klosterstraße 11, Ecke Feldstraße / Fr. Kühnel
13161

Möbelhaus Paul Rogoll, Matthiasstr. 59
kauft man gut und billig! 13152

Café u. Konditorei
Kreuzer
Klosterstr. 15
13173

Milch / Butter / Eier / Käse
Konr. Finster, Tautenzienstr. 104
13241

Schuhhaus Ohlauerer
Tautenzienstraße Nr. 148
Auf alle Waren „Edeka“-Rabattmarken
13169

Milch und Landesprodukte
Emma Blika, Neudorfstraße 5
13171

Schlesische Molkereiprodukte
Martha Wiesner, Bohmer Str. 15
preiswert und reeller Einkauf
13166

MÖBEL
Kredit oder bar
Paul Brieger
Klosterstraße 53
13170

Paul Bohowski
Fischwaren — Delikatessen, Klosterstraße 145
Zweiggeschäft: Klosterstraße 85 / Tel. 270 72
13236

Fahrradhaus Ost
Klosterstraße 17
Liefert Fahrräder schon von
Mk. 38.50 an. Fahrradteile
konkurrenzlos billig. 1 385

Kaufhaus Gertrud Salz
Kurz-, Weiß- und Wollwaren, Arbeiter-
bekleid., Konfektion, / Neudorfstraße 76
13163

Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik
Oskar Schillig, Bohmer Str. 19
Billigste Bezugsquelle für Vereine
13162

Bäckerei
Siegfried Friedländer, Ohlauer Str. 39
empf. Qualitätsgebäck aller Art
13168

Kaufhaus
BACH & BLACHMANN
Breslau 23, Herdainsstraße 44
Filiale: Brookau, Güntherstraße 19

Auf ins „Zillertal“
zum Rudi Winkler
in der Gartenstraße Nr. 65
13195

Süd-Sanatorium - Bad
Sadownastraße 52
13291

Schirdewan Horn in Lilowa seit 1762 Schirdewan 13292

Berufsbekleidung
sowie sämtliche Bedarfsartikel
zu niedrigsten Preisen
13278